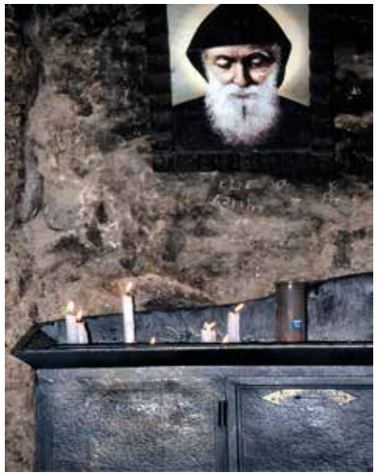
Charbel

Der hl. Charbel Makhlouf wurde am 6. Mai 1828 in Beqa-Kafra, dem höchstgelegenen Bauerndorf im Libanon, geboren. Er hatte zwei Onkel, die als Einsiedler lebten und die er als Jugendlicher besuchte. Er fühlte sich ebenso berufen und verließ 1851, ohne sich zu verabschieden, sein Elternhaus und trat in das Noviziat im Kloster „Unsere Liebe Frau von Mayfug“ ein. Nach dessen Abschluss wurde er in das Kloster des hl. Maroun in Annaya geschickt, wo er 1853 die Gelübde ablegte. Anschließend studierte er Theologie und hatte den hl. Hardini als seinen Lehrer. 1859 wurde er zum Priester geweiht und kehrte nach Annaya zurück.

Im Geburtshaus



Gebet vor dem Sarg in Annaya

Das Kloster Annaya von der Einsiedelei aus

Nach 16 Jahren in Gebet, Arbeit und priesterlicher Sorge wurde ihm erlaubt, in der höher gelegenen Einsiedelei St. Peter und Paul zu leben. Dort verbrachte er 23 Jahre in strenger Entbehrung, in Schweigen, Gebet, Feier und Anbetung der Eucharistie. Er verließ selten die Einsiedelei, hatte aber ein offenes und gütiges Herz für die Menschen, die zu ihm kamen. So reifte in der Einsamkeit der Einsiedelei seine Heiligkeit, die durch unzählige Wunder zu seinen Lebzeiten und nach seinem Tod bestätigt wurde.

Charbel starb am Heiligen Abend 1898 und wurde in Annaya begraben. Bei der Graböffnung fand man seinen Leib unverwest. Sein Leib ist in einer Kapelle des Klosters in Annaya bestattet. Charbel wurde 1977 von Papst Paul VI. heiliggesprochen. Er ist der beliebteste, am meisten verehrte Heilige im Libanon.

Sterbezimmer

Schlafraum

Die Kapelle in der Einsiedelei

Gegenüber dem Eingang zur Einsiedelei befindet sich diese Statue des meditierenden Heiligen; neben dem Eingang blühen farbenprächtige Nelken.

Rafqa

Die heilige Rafqa, die viel verehrte Heilige des Libanon, wurde am 29. Juni 1832 im Dorf Himlaya im Distrikt Metn als einziges Kind ihrer Eltern geboren und auf den Namen Petra getauft. Mit sieben Jahren verlor sie ihre geliebte Mutter. Als man das angenehme und begehrte Mädchen mit 14 Jahren verheiraten wollte, floh sie in das nahe Kloster der Mariamitten in Bikfaya (1859–1871). Sie arbeitete im Seminar Ghazir und legte dort die Ordensprofess ab. Sie bildete sich selbst weiter und half an verschiedenen Orten in der Erziehung der Mädchen. Der Orden wurde jedoch aufgelöst.

Durch eine Vision motiviert, entschloss sie sich, dem kontemplativen Libanesisch-maronitischen Orden beizutreten. Sie wurde im Kloster des hl. Simon El-Qarn in Aito (Nordlibanon) gerne aufgenommen, machte neuerlich das Noviziat, erhielt den Namen Rafqa und legte 1873 die ewigen Gelübde ab. Sie blieb 26 Jahre (1871–1897) in diesem Kloster und war eine vorbildliche Schwester bei der Arbeit und beim Gebet. Am ersten Sonntag im Oktober 1885 schloss sich Rafqa nicht einem Ausgang ihrer Mitschwestern an, sondern betete in der Kirche. Dabei fragte sie Gott: „Mein Gott, warum bist du mir so fern und hast mich verlassen. Du hast mich niemals heimgesucht mit Krankheit. Hast du mich vielleicht verlassen?“ Die Antwort Gottes erhielt sie in der folgenden Nacht: Sie spürte große Schmerzen im Kopf, die auf die Augen übergingen. Die Oberin schickte sie zu Ärzten, wobei das rechte Auge entfernt wurde. Die Schmerzen blieben weiterhin im linken Auge. Sie kehrte in das Kloster zurück und ertrug 12 Jahre geduldig die großen Schmerzen in Liebe zum leidenden Jesus.

1897 wurde das Kloster St. Joseph in al-Dahr in Jrabta errichtet. Rafqa wurde mit fünf anderen Schwestern dorthin geschickt. 1899 verlor sie das Augenlicht auch im linken Auge und wurde blind. Damit begann ein neuer Abschnitt ihrer Leiden: blind und gelähmt und mit unerträglichen Schmerzen am Leib und in den Knochen. Nur die Hände blieben verschont, so dass sie Socken stricken und Kleider nähen konnte. Dabei dankte sie Gott, dass sie an den Leiden Christi teilnehmen durfte.

Nach einem Leben in Gebet, Arbeit und Leiden starb sie am 23. März 1914. Ihr Leib wurde zunächst auf dem Friedhof beerdigt, doch seit 1927 befindet er sich in einem Sarkophag in einer Kapelle des Klosters.

Am 10. Juni 2001 wurde sie in Rom von Papst Johannes Paul II. heiliggesprochen.

„Rafqa ist nicht nur Maronitin, nicht nur Libanesin, sie hat diese Grenzen überschritten und gehört zum gesamten Orient, wo das Christentum seine Wurzeln hat. Rafqa hat gelitten, gleich wie das Land, aus dem sie kommt. Aber sie hat nie die Hoffnung verloren, und das ist ihre Botschaft an die Welt“. (Kardinal Moussa Daoud, Präfekt der Kongregation für die Orientalischen Kirchen)

Sarkophag der hl. Rafqa

Das Kloster St. Joseph

Hardini

Die Menschen von Batroun am Mittelmeer bis hinauf zum Heiligen Tal und zum höchstliegenden Dorf des Libanon sind von tiefer Frömmigkeit geprägt. Vom Dorf Hardin stammt Joseph Kassab, der dort 1808 als eines von 6 Kindern einer Bauernfamilie geboren wurde und sich als Mönch Nimatullah al-Hardini nannte. Er besuchte die Schule in einem Dorf, das eine Gehstunde entfernt war. Er trat mit 20 Jahren in den Libanesischen Maronitenorden ein und legte 1830 im Antoniuskloster in Quzhaya die Gelübde ab. Im Noviziat lernte er die Buchbinderei, die ihn während seines ganzen Lebens begleitete. Bereits hier zeigte sich im stundenlangen Gebet vor dem Tabernakel seine tiefe Frömmigkeit. Die Einladung eines seiner leiblichen Brüder, als Eremit zu leben, lehnte er ab: „Jenen, die in Gemeinschaft um die Tugend kämpfen, wird der größere Lohn zuteil“.

Anschließend an das Noviziat machte er im Kloster Cyprian und Justina in Kfifane die theologischen Studien und wurde 1833 zum Priester geweiht. Ihm wurde das Scholastikat übertragen. Er übernahm ver-schiedene Arbeiten im Kloster, bildete sich weiter, nahm an den Gebeten teil und verbrachte viel Zeit im persönlichen Gebet. Schon während seines Studiums hatte er sich um die Jugend gekümmert, als Priester setzte er diese Aufgabe fort.

Er diente dem Orden ab 1845 und noch zweimal als Generalassistent, lehnte es ab, Generalabt zu sein, verbrachte aber viel Zeit im Generalat. Ab 1848 bis zu seinem Lebensende lehrte er Moral in Kfifane und Bhersaf. In Kfifane war der hl. Charbel von 1853 bis 1855 sein Schüler und Vorbild.

Als Hardini im Dezember 1858 in Kfifane lehrte, erkrankte er schwer wegen der Kälte des Winters. Er erholte sich nicht mehr und starb am 14. Dezember 1858 mit den Worten: „O Maria, ich empfehle dir meine Seele“. Er war nur 50 Jahre alt.

Das Kloster Cyprian und Justina in Kfifane

Hardini war ein Mönch des Gebetes und galt schon zu Lebzeiten als „der Heilige von Kfifane“. Neben der Anbetung des Allerheiligsten im Tabernakel verehrte er in besonderer Weise Maria, die als die Unbefleckte Empfängnis einen hervorragenden Platz in seinem Herzen hatte. Zu seiner Zeit (1854) wurde das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis verkündet.

Er verstand sein Leben als Mönch auch als ständige Forderung einer Strenge gegen sich selbst, jedoch als Milde gegenüber den Mitbrüdern.

Hardini wurde zunächst auf dem Klosterfriedhof in Kfifane bestattet, doch 1927 wurde sein unverwester Leib in eine Kapelle des Klosters übertragen. Bald wurde sein Grab ein Ort der Verehrung, wozu viele Wunder, vor allem die Heilung von Kranken, beitrugen.

Nimatullah al-Hardini wurde am 14. Mai 2004 in Rom durch Papst Johannes Paul II. heiliggesprochen.

Bild links: Messgewand und Messgeräte

Sarkophag

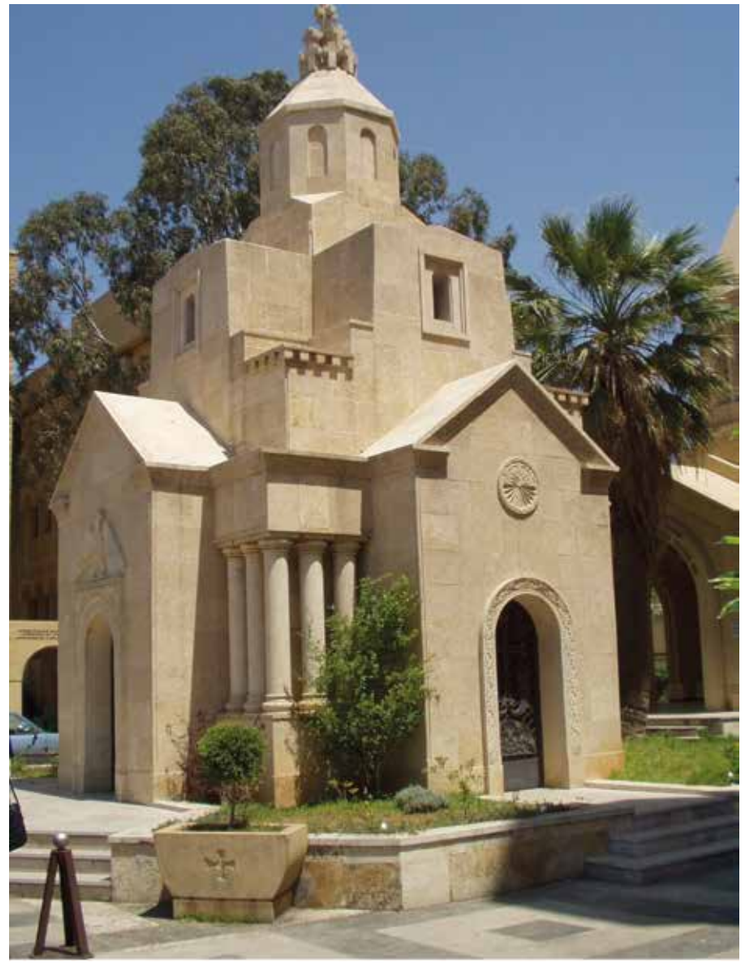
Statue vor dem Kloster in Kfifane

Armenische Gedenkstätten

Im Libanon existierte unter osmanischer Herrschaft eine kleine armenische Minderheit. Wegen des türkischen Genozids an den Armeniern während des Ersten Weltkrieges flohen viele Armenier in den Libanon. Ebenso zogen viele Armenier aus dem Hataygebiet um Antiochien, das 1939 von Frankreich an die Türkei übergeben wurde, die Flucht in den Libanon vor. Allerdings wanderten auch viele Armenier wegen der schlechten wirtschaftlichen und politischen Lage im Libanon meist nach Amerika aus. Heute wird die Zahl der Armenier im Libanon mit ca. 150.000 angegeben.

Armenisch-apostolisches Katholikat in Antelias

Mit der Flucht der Armenier aus der Türkei wurde 1930 das alte Katholikat von Sis in Kilikien nach Antelias im Libanon, 5 km nördlich von Beirut, verlegt. Der Vorort von Beirut Bourj Hammoud ist fast gänzlich von Armeniern bewohnt. In Antelias ist neben der Kathedrale des Katholikats das Martyrion zum Gedenken an die Opfer des Genozids errichtet worden, in dem Gebeine der Opfer des Völkermordes bestattet sind.



Armenisch-katholisches Patriarchat in Bzommar

Mayolan inmitten von Gläubigen

1740 gingen einige Bischöfe der Armenisch-apostolischen Kirche eine Union mit Rom ein. Ihr gewählter Patriarch residierte in Sis. Wegen der Widerstände der Armenisch-apostolischen Kirche wurde der Sitz 1750 in das Kloster in Bzommar oberhalb von Harissa in 900 m Seehöhe verlegt. Auf türkischen Druck hin musste der Patriarch ab 1867 in Istanbul residieren. Nach dem Genozid, der auch die katholischen Armenier bitter traf, ging der Patriarch zurück nach Bzommar.

Im Museum von Bzommar wird das Gedächtnis an Erzbischof Ignatius Maloyan von Mardin hochgehalten. Er wurde am 3. Juni 1915 verhaftet, gefoltert und geschlagen und am 11. Juni nach einem Todesmarsch Richtung Diyarbakir zusammen mit 417 Christen erschossen.

Papst Johannes Paul II. hat Erzbischof Ignatius Mayolan am 7. Oktober 2001 in Rom seliggesprochen.

Der Kelch von Mayolan

Messgewand

Die Kathedrale in Bzommar

Unsere Liebe Frau von Mantara

Die Wallfahrtsstätte Mantara in der Nähe der Kleinstadt Maghduscha liegt oberhalb von Sidon (Saida) am Mittelmeer ca. 50 km südlich von Beirut. Die melkitische Erzeparchie Sidon mit ca. 20.000 Christen ist für Mantara zuständig.

Nach dem Bericht der Bibel kamen Scharen von Menschen von Tyrus und Sidon zu Jesus, um ihn zu hören und von ihren Krankheiten geheilt zu werden (vgl. Lk 6,17-19). Auch Jesus ging nach Tyrus und Sidon (vgl. Mt 15,21-28) und verkündete dort die Frohe Botschaft. Nach der dortigen mündlichen Überlieferung begleitete ihn seine Mutter. Während sich Jesus in Sidon aufhielt, übernachtete seine Mutter oberhalb der Stadt bei Maghduscha in einer Felsenhöhle. Einer jüdischen Frau war es nämlich nicht gestattet, sich in einer heidnischen Stadt aufzuhalten. Die Mutter Maria wartete dort auf die Rückkehr ihres Sohnes. „Mantara“ bedeutet „Warten“.

Damals führte die Straße von Sidon nach Jerusalem an Maghduscha vorbei. So kam zur Zeit Kaiser Konstantins seine Mutter Helena an dieser Höhle vorbei und schenkte eine Ikone der Muttergottes mit dem Jesuskind, die daraufhin weitere drei Jahrhunderte verehrt wurde. Am Beginn der islamischen Herrschaft flohen die Bewohner von Maghduscha in die Berge des Libanon, machten aber den Eingang zur Höhle durch Steine und Erde unsichtbar. So geriet die Höhle in Vergessenheit.

Die Höhle von Mantara

Die Entdeckung der Höhle

Der melkitische Erzbischof Georges Kwaiter BS von Sidon und Deir El-Kamar (1987–2006) beschreibt die Entdeckung der Höhle am 8. September 1721 wie folgt: „Ein Hirte kam eines Tages zufällig mit seiner Herde in die Nähe der Höhle. Er setzte sich unter eine Eiche und spielte Flöte. Plötzlich hörte er eine seiner Ziegen wegen eines Missgeschicks blöken. Er lief in die Richtung und sah, dass sie in ein Erdloch gefallen war. Durch die offene Stelle an der Decke der Höhle war sie genau am Altar zu sehen. Er nahm sein Messer und räumte das Gestrüpp weg, so dass er zur Öffnung kommen konnte. Zu seiner großen Freude fand er die enge Stelle, die nach unten auf den Boden der Höhle führte. Er war äußerst betroffen, als er eine Ikone der Mutter Maria auf einem alten Altar fand. Er hastete hinaus, verließ seine Herde und lief, um seine Entdeckung den Menschen von Maghduscha zu berichten. Daraufhin kamen sie in Scharen gelaufen, um selbst die Höhle zu sehen, welche so lange verborgen war, und um die Ikone der Jungfrau zu verehren. Die Glocken wurden geläutet, um das Ereignis bekannt zu machen, Prozessionen wurden im Dorf organisiert. So geschah es, dass das Gebet in die heilige Grotte zurückkehrte. Unsere Liebe Frau von Mantara bitte für uns!“ Soweit der Bericht von Erzbischof Georges Kwaiter.

Unmittelbar seitlich vom Eingang zur Höhle weist eine Statue auf das Geheimnis dieses Ortes hin: Maria sitzt auf einem Steinblock, schaut in die Ferne, hält Ausschau nach ihrem Sohn und wartet auf ihn. Vor dieser Statue, die meist mit vielen Blumen geschmückt ist, kann man viele Beter sehen. In den ersten Jahrhunderten und wieder seit 1721 „erwarten“ die Beter, dass ihre Bitten erhört werden.

Im Innern der Höhle knien die Beter vor der Ikone Marias mit dem Jesuskind, die über dem Altar am Felsen steht. Der schlichte Raum im Felsen ist beeindruckend.

Die Marienstatue

Nicht die Marienstatue ist der Mittelpunkt der Wallfahrt, sondern die Felsenhöhle. Der sechseckige Turm wurde im Jahre 1960 gebaut, hat zu ebener Erde eine Kapelle mit ca. 100 m² und wird in 28 m Höhe von der Marienstatue gekrönt. Er soll von weitem auf den Wallfahrtsort Mantara hinweisen. Andererseits hat man von Mantara aus einen herrlichen Blick auf Sidon und das Mittelmeer. Eine Stiege führt hinauf bis nahe an die Marienstatue. Der Turm ist von Bäumen umgeben und bildet so eine Einheit mit der Natur.

Der Bilderweg

Ein wenig unterhalb des Platzes wurde im Jubiläumsjahr 2000 von Erzbischof Georges Kwaiter BS ein Weg mit 12 steinernen Reliefs angelegt. Sie stellen die biblischen Ereignisse dar, die zum Libanon einen Bezug haben. Abseits vom Wallfahrtsgeschehen erinnern sie an diese Ereignisse und laden zur Besinnung ein.

Bilderweg: 1. Die Zedern des Libanon im Tempel Salomos. 2. Der Prophet Elia in Sarepta (Abb. 1). 3. Der Prophet Jona in Jiyé (Abb. 2). 4. Die Hochzeit in Kana (Abb. 3). 5. Christus und die kanaanäische Frau in Sidon (Abb. 4). 6. Unsere Liebe Frau von Mantara. 7. Jesus in Banias (Caesarea Philippi). 8. Die Verklärung auf dem Berg Hermon (Abb. 5). 9. Der Apostel Thomas predigt in Tyrus. 10. Der hl. Paulus in Sidon. 11. Libanon – das heilige Land. 12. „Der Libanon ist mehr als ein Land, er ist eine Botschaft“ (Johannes Paul II. [Abb. 6]).

Die Basilika

Die mächtige Basilika wurde 2003 durch Erzbischof George Kwaiter eingeweiht. Sie wurde wegen des großen Andranges von Pilgern aus aller Welt errichtet. Im Inneren weisen auf einer Marmortafel nahe dem Hauptportal viele Namen auf die weltweite Hilfe zum Bau der Basilika hin. Der Bau ist im byzantinischen Stil errichtet und reich mit Mosaiken geschmückt: Über dem Portal ist Maria Verkündigung dargestellt. Oberhalb des Altares verweist eine Ikone der Gottesmutter auf das Patrozinium Maria Geburt, das jedes Jahr am 8. September begangen wird. Darüber ist nach byzantinischer Tradition das Letzte Abendmahl zu sehen.

Was ist das Besondere und Anziehende dieser Wallfahrtsstätte? Ihr Ursprung ist ein biblisches Ereignis, das zwar nicht in der Bibel steht, sondern nur mündlich überliefert ist. Zudem ist das „Warten“ auf Jesus, wofür Maria ein Vorbild ist, eine grundlegende christliche Haltung, die dem Kommen Jesu im Leben und an seinem Ende entspricht. Die Einfachheit einer aus biblischer Zeit erhaltenen Höhle und die doch ansehnlichen Bauten aus neuerer Zeit ziehen viele gläubige Christen an. Letztlich sind auch die wunderschöne Landschaft und die Aussicht auf Sidon und auf das Mittelmeer ein Anreiz für einen Besuch.

„Der Libanon ist mehr als ein Land; er ist eine Botschaft“ (Papst Johannes Paul II.).

Sidon (Saida)

Sidon war im 1. Jahrtausend v. Chr. die führende Stadt der Phönizier, trat die Vorrangstellung aber an Tyrus ab. Die Stadt wird schon in vorchristlicher Zeit wiederholt erwähnt. Christus hebt Sidon und Tyrus in einem Vergleich mit galiläischen Städten lobend hervor (Mt 11,21). Jesus wanderte mit seinen Jüngern nach Tyrus und Sidon (Mt 15,21) und weiter an den See von Galiläa (Mk 7,31). So wurde Sidon schon durch einen Besuch Jesu ausgezeichnet; nach mündlicher Überlieferung begleitete ihn seine Mutter, die in Mantara übernachtete. Deshalb ist Mantara mit Sidon eng verbunden.

Schon der Apostel Paulus traf am Beginn seiner Reise nach Rom in Sidon Christen an und ließ sich von ihnen für die Reise versorgen. Dies ist ein Zeugnis, dass sich das Christentum schon bald in Sidon und seiner Umgebung ausbreitete.

Unter der Herrschaft der Römer erhielt Sidon sogar den Titel einer römischen Kolonie. 637/638 wurde die Stadt von den muslimischen Arabern erobert. Eine christliche Periode brach mit der Eroberung Sidons 1111 durch die Kreuzritter an. Ein sehenswertes Zeugnis dafür ist die Burg, die auf einer Insel im Mittelmeer nahe der Stadt erbaut wurde. Sie ist mit wenigen Ausnahmen gut erhalten und heute mit Sidon durch eine Brücke verbunden. Für Touristen ist sie ein bedeutender Anziehungspunkt. 1291 verließen die Kreuzritter wieder Sidon.

Im Vordergrund des Bildes, getrennt von der Stadt durch einen grün bewachsenen Streifen, befindet sich das größte Flüchtlingslager der Palästinenser im Libanon, die 1948 von den Israelis aus ihrer Heimat vertrieben wurden.

Saida hat mehr als 200.000 Einwohner und liegt ca. 50 km südlich von Beirut.

Sidon von Mantara aus gesehen

Alte und neue melkitische Kirche

In Sidon befindet sich der Sitz des Erzbischofs der Erzeparchie (Erzdiözese) der Melkitisch-katholischen Kirche, die von einem Mitglied des Basilianerordens vom Heiligsten Erlöser geleitet wird. Diese Ordensgemein-schaft wurde 1683 gegründet, ihr Mutterkloster St. Sauveur liegt östlich von Sidon. Der Orden betreut den Wallfahrtsort Mantara und eine Reihe von mel-kitischen Pfarreien.

Die Kathedrale, die nahe der Altstadt liegt und dem Propheten Elia geweiht ist, wurde 1896 eröffnet und ist mit Fresken aus dieser Zeit mit Szenen aus der Bibel reich ausgestaltet. Ein kostbares byzantinisches Mosaik aus dem 6. Jahrhundert wurde von einem Dorf in der Nähe in die Kathedrale übertragen und ziert den Boden mit geometrischen Figuren, Tieren, Blumen und einigen griechischen Inschriften.

Versteckt in den engen Gassen des Souk befindet sich eine dem hl. Nikolaus geweihte alte Doppelkir-che. Getrennt durch eine Zwischenwand wird sie von den griechisch-orthodoxen und melkitischen Christen benützt. Die melkitische Kirche ist mit sehenswerten Ikonen an der Ikonostase ausgestattet.

Bild links: Die melkitische Kathedrale
Bild unten: Alte melkitische Kirche

SYRIEN

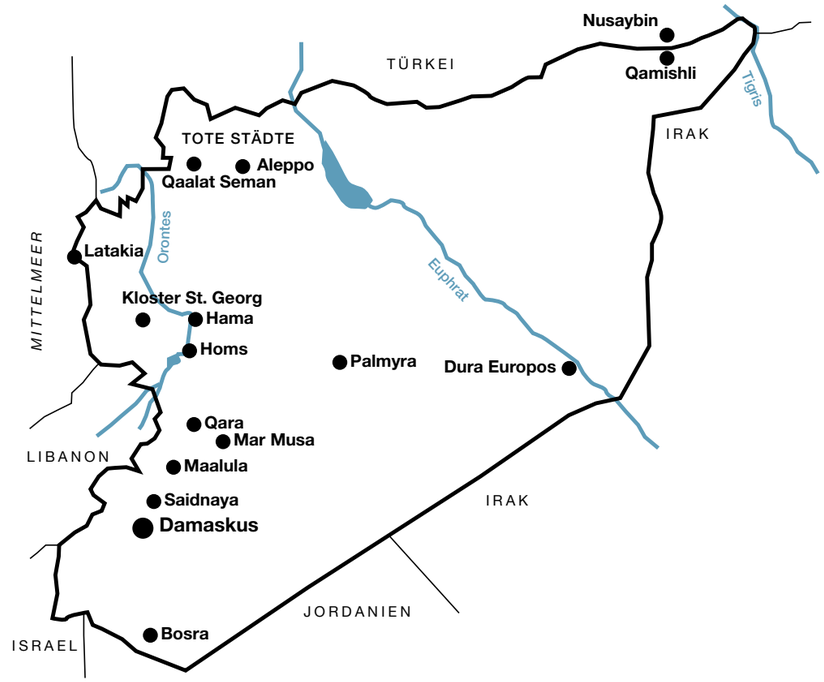
Staatsform: Republik
Größe: 185.180 km²
Einwohner: 20,9 Millionen (2010)
Ca. 5 Millionen ins Ausland geflüchtet (3/2017)
Hauptstadt: Damaskus

Ethnien:	Religionen:
Araber (90%)	Muslime (74%)
Kurden (9%)	Alawiten (12%)
Armenier	Schiiten (2%)
Turkmenen	Christen (10%)

Das heutige Syrien wurde von den Römern 64 v. Chr. erobert. Sie errichteten die Provinz Asia mit der Hauptstadt Antiochien. Nach Jerusalem verbreitete sich der christliche Glaube bald in Antiochien und ebenso, wie der Auftrag an Paulus und nach seiner Bekehrung sein Wirken in Damaskus zeigt, auch in dieser Stadt. Nach der Christianisierung unter byzantinischer Herrschaft trennte sich nach dem Konzil von Chalze-don (451) der syrisch/aramäische Osten als Miaphysiten von der Reichskirche. 640 eroberten die Araber Syrien. Die Omayyaden machten bis 750 Damaskus zur Hauptstadt ihres Reiches. Nach der Kreuzfahrerzeit und verschiedenen Herrschern kam das Land 1516 bis nach dem Ersten Weltkrieg unter Osmanische Herr-schaft. Anschließend war Syrien ab 1920 französisches Mandatsgebiet, bis es 1946 seine Selbständigkeit erlangte.

Die Christen in Syrien:

Griechisch-orthodoxe Kirche: Patriarchat in Damaskus	Syrisch-katholische Kirche
Melkitische Kirche: Patriarchat in Damaskus	Assyrische Kirche
Armenisch-apostolische Kirche	Chaldäische Kirche
Armenisch-katholische Kirche	Maronitische Kirche
Syrisch-orthodoxe Kirche: Patriarchat in Damaskus	



Paulusstätten in Damaskus

Paulus stammte aus Tarsus, offensichtlich von einer bedeutenden Familie, denn er hatte als Jude von Geburt das römische Bürgerrecht. Er wurde in Jerusalem von dem gelehrten Gamaliel im jüdischen Gesetz unterrichtet und konnte behaupten, er habe in der Befolgung des Gesetzes seine Altersgenossen übertroffen. Er war bei der Steinigung des Stephanus der Anführer, denn „die Zeugen legten ihre Kleider zu Füßen eines jungen Mannes nieder, der Saulus hieß“ (Apg 7,58). Saulus „wütete“ gegen die Christen. So erbat er sich vom Hohenpriester Briefe an die Synagogen in Damaskus, um die Anhänger Jesu, Männer und Frauen, zu fesseln und nach Jerusalem zu bringen.

„Unterwegs aber, als er sich bereits Damaskus näherte, geschah es, dass ihn plötzlich ein Licht vom Himmel umstrahlte. Er stürzte zu Boden und hörte, wie eine Stimme zu ihm sagte: Saul, Saul, warum verfolgst zu mich? Er antwortete: Wer bist du, Herr? Dieser sagte: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Steh auf und geh in die Stadt; dort wird dir gesagt werden, was du tun sollst … Saulus erhob sich vom Boden. Obwohl seine Augen offen waren, sah er nichts. Sie nahmen ihn bei der Hand und führten ihn nach Damaskus hinein“ (Apg 9,3-8).

Doch wo war der Ort der Bekehrung? Dafür gibt es zwei Traditionen: der Baukab Hill und das Memorial St. Paul.

Der Baukab Hill

Der Baukab Hill liegt ca. 15 km südlich von Damaskus. Von diesem Hügel aus hat man von Süden her kommend, also auch von Jerusalem, einen ersten Blick auf Damaskus. Hat sich Paulus gefreut, endlich sein Ziel erreicht zu haben? Hat ihn gerade dabei das Licht Jesu getroffen? Hier soll einst ein Kloster gewesen sein. Mit diesem Ort verbindet sich seit der Zeit der Kreuzfahrer die ältere Tradition für die Bekehrung des Paulus, die von der Griechisch-orthodoxen Kirche bewahrt wird und die den Ort betreut. Mit dieser Kirche wurde hier 2009 der Abschluss des Paulusjahres gefeiert. Von dieser Feier stammen die folgenden Fotos.

Das Tor zur Bekehrungsstelle am Baukap Hill; im Hintergrund die Kirche

Die neue Pauluskirche am Baukak Hill entspricht vor allem in ihrer inneren Ausstattung der griechisch-orthodoxen Tradition. Dazu wurde unterhalb der Kirche eine Anlage für Feiern im Freien errichtet. Mit überaus großer Beteiligung der Christen verschiedener Kirchen und mit Muslimen unter der Leitung des Griechisch-orthodoxen Patriarchen Ignatius IV. Hazim wurde hier 2009 der Bekehrung des Apostels Paulus gedacht.

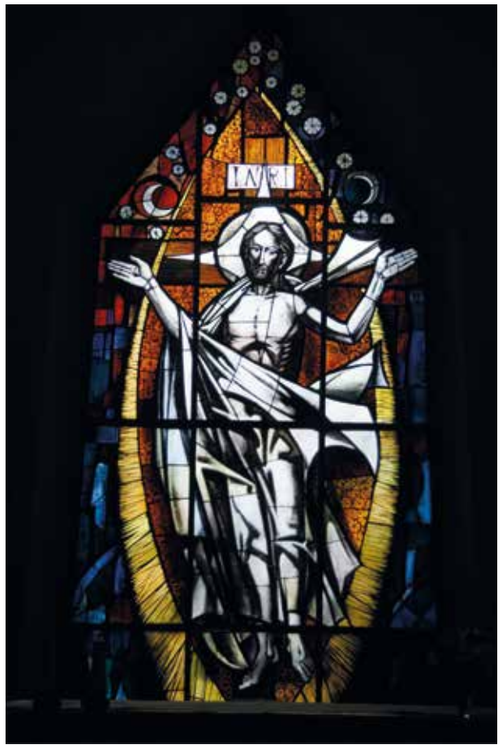
Memorial St. Paul

Im Stadtteil Tabbaleh südöstlich der Altstadt von Damaskus, nicht weit vom Bab Sharki entfernt, befindet sich neben dem christlichen Friedhof der zweite Ort, wo sich die Bekehrung des Apostels Paulus ereignet haben soll. Hier ist unter dem Straßenniveau eine Grotte erhalten, die als Memorial St. Paul an dieses Ereignis erinnert und von den Franziskanern betreut wird. Die einfache Grotte wurde zum Paulusjahr 2009 von einem überdachten Bau umschlossen und für die Feier der Liturgie neu gestaltet.

Auf Anregung von Papst Paul VI. wurde neben dem Memorial eine Kirche errichtet, die 1971 eingeweiht wurde und mit bunten Glasfenstern aus dem Paulusleben ausgestaltet ist. Mit der Kirche ist ein Begegnungszentrum verbunden.

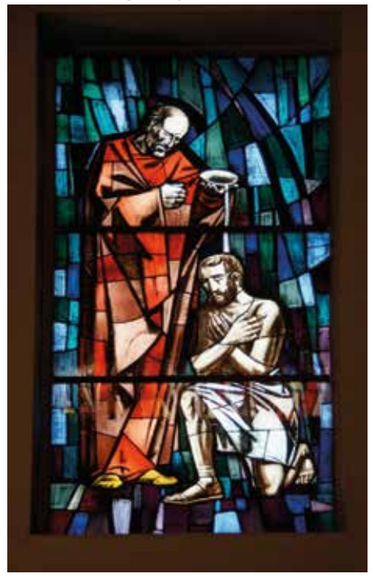
Bild oben: Das Memorial neu gestaltet
Bild unten: Die frühere und die neue Gestaltung des Inneren

In der Kirche sind in vier Glasfenstern die wichtigsten Ereignisse der Bekehrung des Apostels Paulus dargestellt: im Fenster in der Apsis der auferstandene Christus, in den Fenstern an der rechten Seitenwand die Bekehrung, die Taufe und die Rettung des Paulus aus Damaskus.



Paulus stürzt vom Pferd

Paulus wird getauft



Paulus wird im Korb gerettet

Die Hananiaskirche

Der Jünger Jesu Hananias wurde in einer Vision beauftragt, Paulus in der Geraden Straße aufzusuchen. Den Christenverfolger, fragte er. *„Geh nur! Denn dieser Mann ist mir ein auserwähltes Werkzeug: Er soll meinen Namen vor Völker und Könige und die Söhne Israels tragen. Denn ich werde ihm zeigen, wie viel er für meinen Namen leiden muss. Da ging Hananias hin“ (Apg 9,15-17).*

Kirche aus frühchristlicher Zeit

Im Haus der Hananias. Beide Räume sind heute unter dem Straßenniveau

In der Vision hatte Jesus dem Jünger Hananias gesagt, er soll in der Geraden Straße im Haus des Judas nach einem Mann namens Saulus aus Tarsus fragen. Das „Haus des Judas“ wird nach der Tradition in der Nähe des römischen Bogens lokalisiert.

„Da ging Hananias hin und trat in das Haus ein; er legte ihm die Hände auf und sagte: Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Weg, den du gekommen bist, erschienen ist; du sollst wieder sehen und mit dem Heiligen Geist erfüllt werden. Sofort fiel es wie Schuppen von seinen Augen und er sah wieder; er stand auf und ließ sich taufen. Und nachdem er etwas gegessen hatte, kam er wieder zu Kräften“ (Apg 9,17-19).

Bild im Haus des Hananias: Die Taufe des Paulus

Die Gerade Straße

Römischer Bogen am Ende der Geraden Straße

„Einige Tage blieb er (Paulus) bei den Jüngern in Damaskus; und sogleich verkündete er Jesus in den Synagogen: Dieser ist der Sohn Gottes. Alle, die es hörten, waren fassungslos und sagten: Ist das nicht der Mann, der in Jerusalem alle vernichten wollte, die diesen Namen anrufen? Und ist er nicht hierhergekommen, um sie gefesselt vor die Hohepriester zu führen? Saulus aber trat umso kraftvoller auf und brachte die Juden in Damaskus in Verwirrung, weil er ihnen darlegte, dass Jesus der Christus ist. So verging einige Zeit; da beschlossen die Juden, ihn zu töten. Doch ihr Plan wurde dem Saulus bekannt. Sie bewachten sogar Tag und Nacht die Stadttore, um ihn zu beseitigen. Aber seine Jünger nahmen ihn und ließen ihn bei Nacht in einem Korb die Stadtmauer hinab“ (Apg 9,19-25).

Nach der Tradition ist Paulus beim Kisan Tor (Bab Kisan) in einem Korb aus Damaskus geflohen. Der heutige Bau stammt aus dem Mittelalter (siehe Bild links). In das Bab Kisan ist die kleine Pauluskirche eingebaut, die vom naheliegenden Melkitischen Patriarchat betreut wird. Am Eingang zur Kirche ist seitlich dargestellt, wie Paulus in einem Korb herabgelassen wird. (Bild rechts).

Nach Gal 2,17f. ging Paulus nicht gleich nach Jerusalem hinauf, sondern zog sich nach Arabien zurück. Mit „Arabien“ ist die römische Provinz gemeint, das heutige Gebiet südlich von Damaskus an der Grenze zu Jordanien. Er kehrte dann wieder nach Damaskus zurück und besuchte erst drei Jahre nach seiner Bekehrung Jerusalem und begegnete dort den Aposteln Petrus und Jakobus.

Beim Bab Kisan fand auch der Abschluss des Paulusjahres statt. In einer feierlichen Prozession zogen die vielen Teilnehmer von der melkitischen Kathedrale über das Bab Sharki und die Hauptstraße zum Bab Kisan, wo der melkitische Patriarch Gregorios III. Laham die Feierlichkeiten beendete.

Mar Musa

Das alte syrische Kloster des heiligen Moses von Abessinien (Deir Mar Musa al-Habashi) liegt in einer Höhe von ca. 1320 m in einem Tal in den Bergen östlich von Nebek und 80 km nördlich von Damaskus. Man vermutet, dass an dieser Stelle ein römischer Wachturm stand. Eremiten benutzten die Höhlen der Umgebung und schufen ein erstes christliches Zentrum.

Nach der örtlichen Überlieferung war der hl. Moses der Abessinier der Sohn des Königs, doch verzichtete er auf alle Ehren und zog in das Heilige Land, war später Mönch in Qara in Syrien und schließlich Eremit, wo jetzt das Kloster steht. Er erlitt das Martyrium.

Geschichtlich ist sicher, dass das Kloster des hl. Moses seit der Mitte des 6. Jahrhunderts existiert und zur syrischen Tradition gehörte. Die Kirche des Klosters wurde im Jahre 1058 erbaut, die Fresken stammen aus dem 11. und 12. Jahrhundert. Im 15. Jahrhundert wurde das Kloster erweitert. Seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stand es leer, verfiel und blieb im Eigentum der syrisch-katholischen Diözese von Homs. Die Christen von Nebek besuchten es weiterhin und bemühten sich um seinen Fortbestand.

Im Jahre 1982 verbrachte der junge italienische Jesuit und Arabistikstudent Paolo Dall’Oglio wiederholt Tage der Meditation in den Ruinen des Klosters Mar Musa. In der Kontemplation spürte er seine christliche Berufung in einer muslimischen Umgebung. 1984 wurde er zum Priester geweiht und organisierte Sommercamps in Mar Musa. Im selben Geist gründete er zusammen mit einem Diakon eine monastische Gemeinschaft im Kloster Mar Musa.

1984 begann die bauliche Restaurierung des Klosters, die 1994 beendet wurde. Ab 1989 war die Restaurierung der Fresken in die Erneuerung einbezogen.

Pater Paolo klagte die syrische Regierung am Beginn des Bürgerkrieges 2011 wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit an und wurde 2012 aus Syrien ausgewiesen. Ende Juli 2013 wurde er von Rebellen in Raqqa im Norden Syriens entführt. Seither fehlt jede Spur von ihm. Gott segne sein Werk in Mar Musa!

Die 1991 gegründete monastische Kommunität in Mar Musa verfolgt drei Ziele:
- Der Vorrang eines spirituellen Lebens mit Gebet und Kontemplation mit Bezug auf die orientalische Tradition und im Hinblick auf die muslimische Umwelt.
- Ein einfaches Leben im Einklang mit der Schöpfung und der Umgebung und mit manueller Arbeit.
- Gastfreundschaft nach alter mönchischer Tradition, doch erweitert durch interreligiöse Treffen und Bildung einer positiven christlich-islamischen Beziehung.

Diese Zielsetzung erforderte die Erweiterung der vorhandenen alten Baulichkeiten in unmittelbarer Nähe östlich und westlich des Klosters.

Jugendliche auf Besuch in Mar Musa

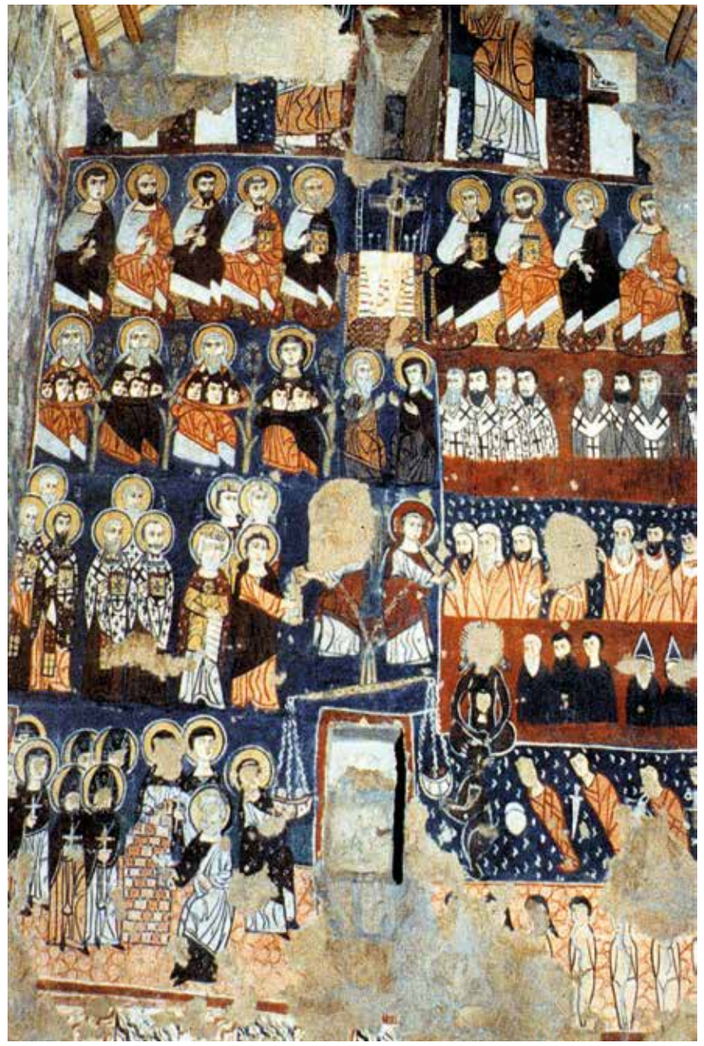
Mar Musa von Nordosten

Die bestaunenswerte Kostbarkeit im Kloster Mar Musa sind die Fresken aus dem 11. und 12. Jahrhundert, die beinahe den ganzen Kirchenraum bedecken. Sie haben durch die Witterung gelitten, weil bei der Kirche lange Zeit das Dach gefehlt hat.

Die Westwand wird völlig vom Jüngsten Gericht eingenommen:
- Die obersten Fresken, die Christus mit den Aposteln Petrus und Paulus darstellen, sind beinahe zerstört.
- In der zweiten Reihe sitzen die übrigen zehn Apostel, in deren Mitte ein Kreuz mit den Leidenswerkzeugen
- und einem weißen Tuch als Symbol für die Auferstehung.

Unterhalb der Apostel: Links die Geretteten:
- Adam und Eva, die Mutter Jesu und drei Urväter.
- Zwei Engel mit Trompeten, Propheten, Kirchenväter.
- Ein Engel nimmt die guten Taten von der Waage, Petrus öffnet mit dem Schlüssel das Himmelstor, Heilige, Mönche und Nonnen.

Rechts die Verdammten:
- Unterhalb der Apostel: viele klagende Bischöfe.
- Verschiedene Sünder im Feuerregen.
- Der Satan mit Mönchen und Nonnen.
- Ein Teufel nimmt die Sünden von der Waage.
- Sünder mit den Symbolen ihrer Sünden und darunter nackte Personen im Höllenfeuer.



Der Altarbereich ist reich ausgestaltet, die Fresken sind aber weithin stark beschädigt:

Hinter dem Altar sitzt Maria auf einem Thron, ihr Kind auf ihrem Schoß; um sie herum stehen Kirchenväter. In der Halbkuppel wird Christus als Menschensohn auf einem Thron, umgeben von Cherubim, vermutet. Über dem großen Bogen steht rechts Johannes der Täufer, links wird die Mutter Jesu vermutet: Sie sind die beiden Fürbitter vor Jesus (Deesis). Der Altarraum ist durch eine Ikonostase abgeschlossen.

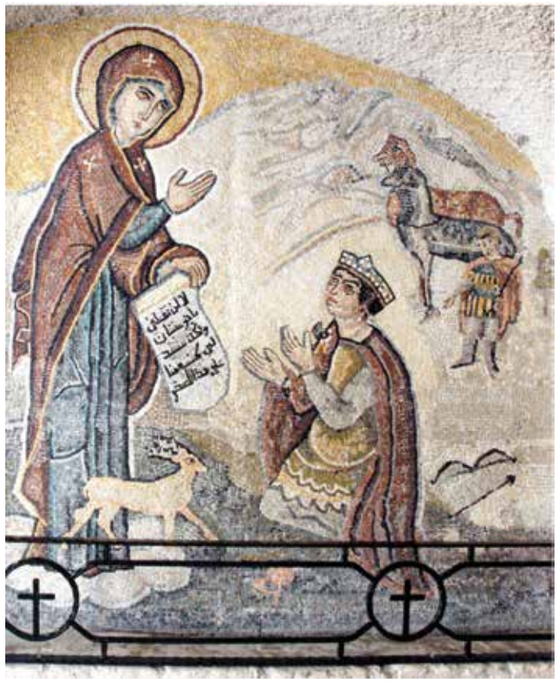
Die drei Fresken (siehe Darstellungen unten) sind an verschiedenen Stellen der Kirche angebracht.

Kirchenlehrer

Heilige Frauen

Engel

Saidnaya



Nach der Legende war Kaiser Justinian (526-565) auf einem Kriegszug in der Gegend von Saidnaya und sah eine Gazelle, die er jagen wollte. Doch verwandelte sich die Gazelle in die Gottesmutter Maria, die ihm sagte, er soll an dieser Stelle ein Kloster bauen. Justinian befolgte sogleich den Auftrag. Tatsächlich stammen die ältesten Teile des Klosters aus dem Jahr 547. Justinian widmete das Kloster Maria Geburt, so dass jedes Jahr am 8. September viele Christen, aber auch Muslime zu „Unserer Lieben Frau von Saidnaya“ pilgern. Dieses griechisch-orthodoxe Frauenkloster gilt als das älteste, ohne Unterbrechung bewohnte Kloster.

In Saidnaya gibt es weitere Kirchen und Klöster:

Auf derselben Seite des Tales ein melkitisches Kloster, ein Gästehaus der Griechisch-orthodoxen Kirche, alte Kapellen bis hinauf zur Spitze des Berges mit dem Cherubimkloster auf 2011 m Seehöhe.

Auf der östlichen Talseite wurde das neue Syrisch-orthodoxe Patriarchat Maarat Saidnaya mit dem theologischen Seminar im Hauptgebäude, einer Kirche und Nebengebäuden errichtet.

Blick auf Saidnaya

Saidnaya wurde im Laufe der Zeit zu einer beeindruckenden Anlage ausgebaut, doch blieben die alten historischen Wurzeln erhalten. Die Lage über dem Dorf Saidnaya und am Abhang des Qalamun-Gebirges in ca. 1500 m Seehöhe gelegen, ergeben einen gewaltigen Eindruck. Man muss viele Stufen hinaufsteigen, um das Kloster zu erreichen.

Die geräumige Kirche kann die vielen Pilger aufnehmen. Sie ist mit kostbaren Ikonen und anderen wertvollen Geschenken der Pilger reich ausgestattet.

Die besondere Kostbarkeit befindet sich aber in einer kleinen Nebenkapelle: eine Ikone der Gottesmutter, die „Chaghoura“ (die Kostbare) genannt und in einem silbernen Tabernakel aufbewahrt und nicht gezeigt wird. Sie soll vom Evangelisten Lukas gemalt worden sein. Viele alte Ikonen und silberne Öllampen betonen die Würde des Raumes, ebenso hängen Krücken und andere Votivgaben an den Wänden, die dankbare Pilger für eine erfolgte Heilung geschenkt haben.

Saidnaya ist einer der meist besuchten Wallfahrtsstätten im Nahen Osten.

Maalula

Das uralte Bergdorf Maalula ist berühmt durch seine landschaftliche Schönheit: an drei Seiten von den Felsen des Qalamungebirges umschlossen, drängen sich die Häuser an die steilen Abhänge. In diesem abgeschiedenen Ort hat sich die neuwestaramäische Sprache erhalten, die der Sprache Jesu am nächsten ist. Zu dessen Zeit war das Aramäische die Verkehrssprache des ganzen Orients. Zur Sprachinsel gehören noch zwei muslimische Dörfer. Zwei Kulturdenkmäler zählen zu den Sehenswürdigkeiten von Maalula: die Sergius-Bacchuskirche oberhalb des Felsplateaus und das Theklakloster unterhalb des rechten Felsabsturzes.

Maalula liegt 56 km nördlich von Damaskus in 1500 m Seehöhe, westlich der Straße Damaskus – Homs. Die Bewohner sind mehrheitlich Christen, eine Minderheit ist muslimisch. Am Ortseingang fällt die neu erbaute Moschee auf.

Der christliche Glaube hat Maalula in apostolischer Zeit erreicht. Am Beginn des 4. Jahrhunderts wurde bereits das Kloster Sergius und Bacchus errichtet. Seit damals hatten die Christen schwierige Zeiten zu bewältigen: Die muslimische Eroberung um 650 führte zu einer friedlichen Koexistenz. Als im Jahre 1516 die osmanische Herrschaft begann, hatten die Christen ca. 400 Jahre Unterdrückung zu ertragen, und viele Christen der Umgebung konvertierten zum Islam.

Die größte Katastrophe war jedoch unserer Zeit vorbehalten: Vom September 2013 bis April 2014 wurde Maalula dreimal von Rebellen erobert und wieder befreit. Ein weithin zerstörtes Maalula wurde hinterlassen. Im Dezember 2013 wurden die Nonnen vom Theklakloster nach Yabrud entführt und kamen erst im April 2014 wieder frei. Kirchen wurden zerstört und die beiden Klöster ihrer Ikonen und Kunstschätze beraubt. Die Christen flohen, viele aber verloren ihr Leben und ihr Hab und Gut. Ein Teil der Christen ist zurückgekehrt. Da manche Muslime mit den Rebellen kooperierten, wird ein friedliches Miteinander in Zukunft schwierig sein. Alle Aufnahmen sind aus der Zeit vor 2013.

Kloster und Kirche Sergius und Bacchus

Auf der linken Seite von Maalula schlängelt sich, vorbei an zahlreichen Höhlen, die Straße an den Felsabstürzen hinauf auf das Plateau zum melkitischen Kloster Sergius und Bacchus, von dem aus sich wieder ein herrlicher Blick auf einen Teil von Maalula ergibt. Die Kirche wurde nach der Überlieferung um 325 an der Stelle eines römischen Tempels erbaut und den heiligen Sergius und Bacchus geweiht. Der Legende nach waren sie Offiziere im römischen Heer und erlitten um 305 in Resafa (Syrien) wegen ihres christlichen Glaubens das Martyrium. Der in etwa quadratische Raum wird durch eine Ikonostase von einer dreifachen Apsis abgeteilt. Über der Königspforte ist eine große Ikone der heiligen Sergius und Bacchus angebracht. Darüber die Ikone der Kreuzigung Jesu und zu beiden Seiten die Apostel, links von der Königspforte die Ikone der Muttergottes und rechts davon die Ikone von Christus. Der Kirchenraum birgt noch zahlreiche Ikonen.

Das Kloster Sergius und Bacchus war bis zur Union mit der Römisch-katholischen Kirche im Jahre 1724 durch Jahrhunderte Bischofssitz. Es schloss sich mit einem Teil der Bevölkerung von Maalula der Melkitisch-katholischen Kirche an.

Die Kostbarkeit der Kirche Sergius und Bacchus sind die beiden Altäre, deren Altarplatten mit einem erhöhten Seitenrand den heidnischen Opferaltären entsprechen, jedoch kein Abflussloch für das Opferblut haben. Der Hauptaltar in der Mitte des Presbyteriums und der aus Kalkstein quadratisch geformte Altar im linken Raum mit einem Baldachin gehören daher zu den ältesten erhaltenen Altären und beeindrucken durch ihre Einfachheit. Diese Art der Altarplatten wurde auf dem Konzil von Nizäa 325 verboten.

Die Ausgestaltung der Kuppel mit Sonne, Mond und Sternen und den Bildern von Jesus und Maria an den Seitenrändern soll den Himmel darstellen. Eine Ausgestaltung aus jüngerer Zeit.

Theklakloster

Vom Plateau des Klosters Sergius und Bacchus ist das Theklakloster durch eine enge Felsschlucht, die ein kleines Bächlein begleitet, erreichbar. Schon am Ende der Schlucht sind die Spitze des Kirchturms und in einer Felsengrotte das Grab der hl. Thekla sichtbar. Die Schlucht endet unmittelbar beim Kloster.

Die hl. Thekla wird als Schülerin des Apostels Paulus und als Märtyrerin in vielen Kirchen verehrt. Ihr Leben ist jedoch nur aus der apokryphen Schrift „Akten des Paulus und der Thekla“, die um 180 entstanden ist, überliefert. Es handelt sich um eine erbauliche Schrift, die weite Verbreitung fand und die Verehrung der Heiligen förderte.

Über ihr Leben und ihr Martyrium gibt es viele Legenden. Sie soll aus Ikonium in der Türkei gestammt haben und dort Schülerin des Apostels Paulus geworden sein. In der Verfolgung kam sie bis Maalula. Dort tat sich vor den Verfolgern ein Felsen auf und verbarg Thekla. Um ihren Durst zu stillen, entsprang eine Quelle. Sie soll viele Kranke geheilt und Wunder gewirkt haben. In dieser Felsenhöhle befindet sich auch ihr Grab.

Christen und Muslime pilgern zum Kloster der heiligen Thekla, das sich eng an den Felsen anschmiegt. Sie wird vor allem im kleinen Vorraum der Kirche verehrt, wo sich hinter einem zarten Vorhang ihr Bildnis befindet. Eine Schwester betreut den heiligen Ort und die Pilger.

Die Nonnen sorgen sich vor allem um Waisenkinder aus der Umgebung.

Aprikosenbaum im Innern des Klosters

Das Kloster unter den Felswänden

Kloster St. Georg von Humaira

Das griechisch-orthodoxe Kloster St. Georg von Humaira liegt an der Straße, die die Städte am Mittelmeer mit Homs und weiter mit Palmyra verbindet. Es gehört zum Dorf Humaira bei Marmarita und kirchlich und politisch zum 65 km entfernten Homs. Die vom Kloster aus auf einem nahen Berg liegende berühmte Kreuzritterburg Krak des Chevaliers unterstreicht die strategische Bedeutung. Unmittelbar nordwestlich vom Kloster erstreckt sich das „Tal der Christen“, ein traditionelles Zentrum der Griechisch-orthodoxen Kirche. Durch diese bevorzugte Lage wird seine Bedeutung verstärkt. Ebenso wirkt die landschaftliche Schönheit der Umgebung für Besucher anziehend.

Nach der Überlieferung wurde das Georgskloster beim Tal der Christen im 6. Jahrhundert unter Kaiser Justinian gegründet. Es ist möglich, dass es auf den Fundamenten eines Tempels einer heidnischen Gottheit errichtet wurde. Die Anfänge befinden sich auf der untersten Ebene, dem „Alten Kloster“, wo Mönche um eine Höhle in Zellen gelebt haben. Inzwischen wurde das Kloster zu einem großen Komplex mit drei Kirchen auf drei Ebenen aus drei Perioden der Geschichte ausgebaut. Die große Kirche auf ebener Erde wurde erst im Jahre 1857 errichtet.

Im August 2013 wurde das Kloster von Rebellen angegriffen, die aber von zivilen Kräften abgewehrt wurden. Beträchtliche Schäden blieben zurück.

Das Kloster St. Georg von Humaira wird vor allem am 6. Mai, dem Festtag des hl. Georg, und am 14. September, dem Fest Kreuzerhöhung, von vielen Pilgern aufgesucht. Mit dem Besuch der nahen Kreuzritterburg verbinden viele Touristen auch einen Besuch des Klosters.

Über Stufen gelangt man in einen Innenhof zur ursprünglichen Ebene des Klosters, wo sich auf der Südseite auch der Eingang befand. Von dort aus kann man die Kirche betreten, die mit kostbaren, 300 Jahre alten Ikonen ausgestaltet ist: neben der Königspforte links die Muttergottes Maria, rechts Christus und der hl. Georg.

Auf der Höhe der großen Bögen befindet sich die „Alte Kirche“ aus der Kreuzritterzeit (12. Jahrhundert).

Das Kloster zeigt in einem Museum kostbare Schätze: Kreuze, Kelche und alte Schriften.

Der heilige Georg ist weltweit einer der beliebtesten christlichen Heiligen. Viele Kirchen und Klöster, Orte und Personen tragen seinen Namen. In den Kirchen des Ostens und des Orients wird er sogar als „Großmärtyrer“ verehrt. Er wird als Reiter, der mit einem Speer einen Drachen tötet, dargestellt. Georg war zur Zeit des römischen Kaisers Diokletian Soldat des römischen Heeres und wurde wegen seines christlichen Glaubens in Nikomedien oder Lydda um 304 enthauptet. Um ihn ranken sich viele Legenden; die bekannteste Legende berichtet, dass der heilige Georg die Königstochter befreit hat, die der Drache von den Bewohnern gefordert hatte, und ihn tötete.

Die Ikone des hl. Georg in der Ikonenwand der Kirche im „Alten Kloster“

Im 4. Jahrhundert begann mit der hl. Helena, der Mutter Kaiser Konstantins, das religiöse Verlangen, in das Heilige Land zu pilgern und die Stätten aufzusuchen, wo Jesus gelebt und gewirkt hat. Vor allem war Jerusalem mit der Grabeskirche das angestrebte Ziel. Als sie 1009 von den Muslimen zerstört wurde, löste dies im christlichen Westen Empörung aus und wurde zum Anlass für die Kreuzzüge, die also eine religiöse Reaktion auf die Zerstörung der Grabeskirche und die Behinderung des Besuches des Heiligen Landes sind.

Der religiöse Untergrund wurde vermischt mit Herrschaft über das Land, mit Rittertum, ebenso mit kriegerischen Untaten. Zur Verteidigung des eroberten Landes wurden mächtige Burgen nach westlicher Art gebaut. So entstand im 11./12. Jahrhundert die Burg Krak des Chevaliers oberhalb des Klosters St. Georg von Humaira, die in das Eigentum des Johanniter Ritterordens überging und 1271 von muslimischen Kriegern endgültig erobert wurde.

Die mächtigen Bauten der Burg Krak des Chevaliers sind das Ziel vieler Touristen. Sie sind aber nicht nur eine Erinnerung an kriegerische Auseinandersetzungen, sondern ebenso ein religiöses Denkmal, das an den Kampf um den Zugang zu den Heiligen Stätten erinnert und die Existenz der Christen in den Ländern an den Küsten des Mittelmeeres absichern wollte.

Ob es Beziehungen der katholischen Johanniter zum griechisch-orthodoxen Kloster St. Georg von Humaira gab, ist ungewiss. Jedenfalls wurde zur Zeit der Kreuzzüge die „Untere Kirche“ errichtet.

Blick zur nahen Kreuzritterburg Krak des Chevaliers

Qalaat Seman

Die über einem Oktogon errichtete Kuppel mit vier Kirchen in den vier Himmelsrichtungen sind das Zeugnis für einen großen Heiligen: Simeon Stylites den Älteren.

Simeon ist in einem kilikischen Dorf um 390 geboren und trat wegen seiner asketischen Neigungen mit 13 Jahren in das Kloster Eusebona bei Teleda ein. Nach 10 Jahren verließ er es und übersiedelte in ein Kloster nordwestlich vom Dorf Telanissos, das er aber wegen seiner äußerst strengen Askese verlassen musste. Er zog sich auf den nahen Berg zurück, verstärkte seine Askese und errichtete sich eine niedrige Säule, auf der er lebte. Als sein frommes Leben bekannt wurde und die Zahl der Pilger zunahm, erhöhte er die Säule mit einem kleinen Podium auf 6 m, später auf 10 m und schließlich auf 16 m. Einmal in der Woche versorgte man Simeon über eine Leiter mit Nahrung. Jeder Witterung, der Hitze des Sommers und der Kälte des Winters ausgesetzt, verbrachte Simeon 37 Jahre auf der Säule bis zu seinem Tod im Jahre 459. Er wurde zunächst am Fuß der Säule bestattet, später wurden seine Reliquien nach Antiochien und schließlich nach Konstantinopel gebracht.

Simeon, der keine Schulbildung hatte, sprach zweimal am Tag zu den Pilgern, und die Pilger konnten Fragen stellen und Bitten an ihn richten. Als erster Stylit löste er eine unglaubliche Pilgerbewegung zu seiner Säule aus. Nicht nur von der Umgebung, sondern auch aus Europa kamen die Pilger. Seinem Beispiel folgten andere Styliten weltweit.

In der Kirche der Heiligen Märtyrer in Taybat al-Imam westlich von Hama aus dem Jahr 442 (jetzt Museum) wurde 1985 ein Mosaik mit der Darstellung wichtiger Kirchen entdeckt, darunter auch Qalaat Seman.

Um die Säule Simeons wurde nach der Entfernung seiner Reliquien in den Jahren 476 bis 491 unter Kaiser Zenon (474–491) ein oktogonaler zentraler Kuppelbau errichtet, um den vier dreischiffige Basiliken in den vier Himmelsrichtungen angeordnet waren. Es war die größte Kirchenanlage Syriens und in ihrer Art ohne Vorbild oder Nachbildung. Dies bedeutet, dass der Pilgerstrom zur Säule auch nach Simeons Tod nicht nachließ und in unmittelbarer Nähe die dafür notwendigen Klöster und Pilgerherbergen entstanden waren. Die Hauptkirche ist nach Osten ausgerichtet, ist etwas größer und hat drei Apsiden. Der Kirche nach Süden ist als Haupteingang ein imposanter Narthex vorgebaut. Die Kirche nach Norden hat ebenso einen Eingang und die Kirche nach Westen schließt wegen des Geländeabfalls mit der Mauer ab. Von Ost nach West erstreckt sich die Anlage in einer Länge von 100 m, die vier Basiliken haben eine Breite von 24 m. Noch heute beeindrucken die Ruinen dieser einmaligen Kirchenanlage, die zu den Toten Städten Nordsyriens gehört.

Bild links: Neben den eindrucksvollen Ruinen sind die erhaltenen Details der Ornamentik zu bewundern. Die Säulen und Wände zeigen zwei Reihen von Akanthus-blättern.

Bild unten: Der Narthex des Haupteingangs der Südkirche mit zwei Toren und einem fein ausgearbeiteten Giebel. Durch das linke Tor ist der Säulenstumpf sichtbar.

Zur gesamten Anlage gehörte eine Reihe von erforderlichen Nebenbauten. Unmittelbar auf der östlichen Seite von Qalaat Seman wurde eine große zweistöckige Klosteranlage für 300 Mönche errichtet, die für die Betreuung der Pilger zu sorgen hatten. Neben ihr stand eine Basilika für ihre eigenen Gottesdienste. Auch die weitere Umgebung war in den Pilgerbetrieb einbezogen, so das in südwestlicher Richtung gelegene Dorf Telanissos.

Doch brachte die Islamisierung um 640 eine Minderung des Pilgerstromes. Im 10. Jahrhundert eroberten die Byzantiner nochmals den Berg. Wegen der strategischen Lage wurde die gesamte Anlage zur Verteidigung mit einer Mauer mit Türmen umgeben; man nannte sie daher Qalaat Seman: „Zitadelle des Simeon“. Doch 1017 wurde Qalaat Seman endgültig von den Fatimiden zurückerobert und dem Verfall preisgegeben.

Bild links: Ein dreifaches Ornamentband über einem Tor: Oben ein Kreuz als Mitte, links und rechts zeigen zackige Blätter in die jeweilige Richtung.
Darunter ein Band mit gewundenen Akanthusblättern, ebenfalls nach beiden Seiten ausgerichtet.
Nach unten ist die reiche Ornamentik mit einer Akanthusranke mit Trauben abgeschlossen.

Bild unten: Ein Durchblick von West nach Ost: In der Mitte der Säulenstumpf auf dem Fundament, dahinter die Apsis der Hauptkirche in Richtung Osten.

Der gewaltige Andrang zum Säulensteher Simeon bewog viele Menschen, sich taufen zu lassen. Zu seiner Zeit wurden im Allgemeinen nur Erwachsene zur österlichen Zeit getauft. So sah man sich veranlasst, etwa 300 m südlich vom Haupteingang des Qalaat Seman eine eigene Taufkirche in oktogonaler Bauweise zu errichten und noch einen kleinen Kirchenraum (wohl zur Vorbereitung) damit zu verbinden. Die Taufstelle selbst ist als Vertiefung noch erhalten. Die Täuflinge stiegen einige Stufen hinab und wurden ins Wasser getaucht oder wenigstens mit Wasser übergossen. Auch die gesamte Taufanlage ist nur mehr als Ruine erhalten.

Auf dem schön gestalteten Weg zur Taufkirche kann man einen Ausblick in die Umgebung genießen: in der unmittelbaren Nähe befinden sich die ausgedehnten Ruinenfelder der Pilgerherbergen mit einer Kirchenruine, der Blick weitet sich in die ebene und karge Landschaft in Richtung Türkei.

Der Weg zur Taufkirche

Die Taufstelle

Die Vorderfront der Taufkirche

Tote Städte

Als „Tote Städte" bezeichnet man ein Gebiet im Nordwesten Syriens zwischen Aleppo im Osten, Antiochien im Westen und Apamea im Süden mit einer Ausdehnung von über 8.000 km². Auf dem gebirgigen Kalk-steinboden liegen auf einer Höhe von 400-800 m die weithin erstaunlich gut erhaltenen Ruinen von ca. 800 Dörfern und Städten aus dem 4. bis 7. Jahrhundert und ca. 2.000 Kirchen aus christlicher Zeit. Das Simeonskloster gehört als die größte Anlage zu ihnen.

Die Eroberung Syriens durch die Römer brachte in diesem Gebiet einen gewaltigen Aufstieg: durch den Bau von Straßen wurde es zugänglich für griechischsprachige Bewohner, Olivenplantagen wurden angelegt und der Handel mit Olivenöl sicherte die Existenz, Neubauten brachten Handwerker in die Gegend.

Die Freiheit des Christentums unter Kaiser Konstantin führte zu einem weiteren Aufstieg. Das nahe christliche Zentrum Antiochien missionierte, die kirchlichen Institutionen übernahmen die Führung, Kirchen und Klöster wurden gebaut. Dadurch wuchs die Zahl der Griechisch sprechenden Bewohner. Die Klöster und die Verehrung der Heiligen zogen viele Wallfahrer an. Der Säulensteher Simeon ist dafür das beste Beispiel. So entstand eine blühende christliche Landschaft. Johannes Chrysostomus lebte hier in einem Kloster, die Maroniten haben ihren Ursprung in dieser Gegend.

Die Kirchen wurden aus dem lokalen weißen Kalkstein errichtet, fast fugenlos wurden die Quadersteine aneinander gefügt. Kunstvoll wurden die Steine bearbeitet, wofür u. a. die vorhandenen Kapitelle zeugen.

Mit der arabischen Eroberung im 7. Jahrhundert und der muslimischen Herrschaft wurde dieser große Landstrich verlassen. Die Christen mussten die Kopfsteuer zahlen, doch die Handelsrouten wurden unter-brochen. Die Klöster und die kirchlichen Strukturen verloren ihre Bedeutung. Die Christen waren gezwungen, in die Städte zu übersiedeln. Lebendige christliche Stätten verwelkten zu Toten Städten.

IRAK

Staatsform: Föderale Republik
Größe: 434.128 km²
Einwohner: 39 Millionen
Hauptstadt: Bagdad
In der neueren Zeit hat das Land eine wechselvolle Geschichte:
1980-1988 Krieg gegen den Iran; 1988 Krieg gegen die Kurden; 1990 Einmarsch in Kuweit; ab 1991 12-jähriges Embargo der UNO gegen den Irak; ab 1991 Kurdische Autonomie; 2003 Eroberung des Irak durch die USA und ihre Verbündeten; Besatzung des Irak bis 2011; 2014 Überfall des „Islamischen Staates“ auf den Irak und Rückeroberung 2016.
Die Bevölkerung des Irak gehört vor allem zwei Ethnien an: Araber und Kurden.
Der Islam ist in Schiiten und Sunniten und andere kleinere Gruppen gespalten.

Schon früh fand der christliche Glaube Eingang im Perserreich und nahm eine eigene Entwicklung außerhalb des Römischen Reiches. Auf die großartigen Leistungen der „Kirche des Ostens“ durch die Missionstätigkeit bis China folgte ein Niedergang durch die Islamisierung des Landes, die Verbreitung der kurdischen Völkerschaften, die Eroberungszüge von Timor Lenk und die osmanische Herrschaft. Neben der Assyrischen Kirche des Ostens führten alle anderen Kirchen nur ein Schattendasein. Erst die Union eines Teiles mit Rom schuf die Chaldäische Kirche, die sich zu einer bestimmenden Kraft und Bedeutung entfaltete.

Christliche Konfessionen:
Chaldäische Kirche (katholisch): Patriarchat von Babylon in Bagdad
Assyrische Kirche des Ostens: Patriarchat in Ankawa bei Erbil (seit 1915)
Alte Kirche des Ostens (seit 1960): Patriarchat in Bagdad
Syrisch-orthodoxe Kirche
Syrisch-katholische Kirche
Armenisch-apostolische Kirche
Armenisch-katholische Kirche
Wegen der Auswanderung vieler Christen können derzeit keine Angaben zur Mitgliederzahl der einzelnen Kirchen gemacht werden.

Die Hauptkirche von Mar Mattei

Das Kloster Mar Mattei von Osten

Mar Mattei

Der Mönch Mattai (Matthäus) wurde in Amida, dem heutigen Diyarbakir, in der Osttürkei geboren und lebte dort als Mönch. Durch die christenfeindliche Haltung des römischen Kaisers Julian Apostata (360–363), der vom Christentum zum Heidentum wechselte, floh Mattai im Jahre 361 in die von den Sassaniden beherrschten Gebiete und hauste in einer Höhle in den Alfaf-Bergen ca. 30 km nördlich von Mosul. Er wirkte unter der Bevölkerung, heilte Kranke und bekehrte Behnam und Sarah. Später folgten ihm andere Mönche, deren Zahl zwischen dem 4. und 8. Jahrhundert rasch anwuchs und der Berg den Namen „Berg der Tausend“ erhielt. Sie wohnten vor allem in den vielen Höhlen, deren Zentrum ein erster, im 4. Jahrhundert errichteter, schwer zugänglicher Klosterbau am Abhang des Berges Alfaf war.

Mar Mattai ist eines der ältesten Klöster der Welt, für das als Gründungsjahr 363 angegeben wird. Es gehörte ursprünglich zur „Kirche des Ostens“ und wurde bald Sitz eines Bischofs. Im Jahre 484 übernahmen die Mönche entgegen der Lehre des Konzils von Chalzedon (451) den Miaphysitismus. Vom 7. bis zum 12. Jahrhundert entwickelte sich das Kloster zu einem einflussreichen Zentrum der Gelehrsamkeit.

Ab dem 12. Jahrhundert wurde Mar Mattai wiederholt von kurdischen Stämmen angegriffen. Die Mönche leisteten Widerstand und gewährten der lokalen christlichen Bevölkerung Schutz gegen die Angreifer.

Im 13. Jahrhundert entwickelte das Kloster eine neue Blütezeit, wurde aber im späten 14. Jahrhundert durch den Mongolen Timur Lenk teilweise zerstört, so dass die Mönche fliehen mussten. Es stand lange Zeit leer, bis es 1795 renoviert und 1845 zu seiner heutigen Gestalt erweitert wurde.

Der „Islamische Staat“ (IS) versuchte 2014, das Kloster zu erobern, doch wurde er durch die kurdischen Peschmerga nur wenige Kilometer vor dem Kloster abgewehrt.

Das Kloster Mar Mattai am Abhang des Berges Alfaf

Das Kloster Mar Mattai ist zusammen mit einigen Dörfern der Umgebung eine der drei Erzeparchien der Syrisch-orthodoxen Kirche im Irak und damit Sitz eines Erzbischofs. Seit 1155 war nach Tagrit das Kloster der offizielle Sitz des Maphrian, der den zweiten Rang nach dem Patriarchen einnimmt und ursprünglich für syrisch-orthodoxe Christen im Perserreich bestimmt war. Wiederholt war er gezwungen, das Amt von anderen Orten aus zu verwalten. Der Titel Maphrian wurde für den Nahen Osten aufgehoben.

Der große Komplex Mar Mattai umfasst an die 50 Räume, zwei Kirchen (die Hauptkirche ist Mar Mattai geweiht), drei größere Säle und das Beth Qadisho, das „Haus der Heiligen“. Von großer historischer Bedeutung ist die Bibliothek mit einer überaus wertvollen Sammlung von syrischen Manuskripten. Damit die Bestände, die im Laufe der Geschichte wiederholt beschädigt wurden, sicher sind, wurden sie digitalisiert.

Mar Mattai ist von zahlreichen Felshöhlen umgeben, die einst von Eremiten bewohnt wurden. Auch die Höhle von Mar Mattai neben dem Kloster wird gezeigt. Sie sind eine Erinnerung an frühere Zeiten eines blühenden Mönchtums auf dem Berg Alfaf.

Das Kloster Mar Mattai ist nur mehr ein Schatten der früheren Größe. Die kleine Mönchsgemeinschaft hütet ein kostbares Erbe, das von den Christen der umliegenden Dörfer mit Liebe und Ehrfurcht besucht wird. Jedes Jahr am 18. September versammeln sich die Christen der Umgebung der verschiedenen Kirchen im Kloster Mar Mattai, um den Todestag des heiligen Mattai festlich zu begehen.

Das Kloster Mar Mattai ist nach wie vor eine der heiligen Stätten der Christen im Mittleren Osten.

Bar Hebräus

Gregorius Bar Hebräus wurde 1226 als Sohn eines zur Syrisch-orthodoxen Kirche konvertierten Juden in Melitene (Malatya/Türkei) geboren, studierte in Antiochien Theolo-gie und Medizin und wurde dort zum Priester und 1246 unter dem Namen Gregorius zum Bischof von Guba geweiht. Er war ein Universalgenie, beherrschte neben Syrisch/Aramäisch viele Sprachen und ist Hauptvertreter der syrischen Renaissance im 13. Jahrhundert.

Bar Hebräus reiste in viele Städte, so auch in den Tur Abdin. Als die Mongolen 1258 Bagdad eroberten, wurde er 1264 zum Maphrian des Ostteils der Kirche ernannt und vom mongolischen Khan bestätigt. Sein Sitz war in Tagrit am Tigris. Ab 1279 lebte er in einem von ihm in Maraga erbauten Höhlenkloster, wo er 1286 starb. Als Begräbnisstätte gilt für ihn das Beth Qadisho im Kloster Mar Mattai.

Er verfasste an die 30 Werke zur Theologie, Philosophie, Medizin und Astronomie. Die meisten Werke sind in Aramäisch abgefasst, sein Hauptwerk, die Weltgeschichte, und andere profane Schriften in Arabisch. Bar Hebräus gilt mit seinem lateinischen Zeitgenossen Albertus Magnus als der größte christliche Gelehrte seiner Zeit.

Bild links: Grabmal von Bar Hebräus

Mar Mattai in der Ninive Ebene

Der Blick auf das Kloster Mar Mattai am Abhang des Berges Alfaf vom Tal aus ist erhebend: Kloster, Berg und Firmament verbinden sich zu einer Einheit. Wenn man aber von der Terrasse von Mar Mattai hinabschaut auf die Dörfer der Ninive Ebene mit ihren ausgedehnten Äckern und Wiesen, denkt man unwillkürlich an die Katastrophe, die durch die Kampfhandlungen des „Islamischen Staates“ über sie hereingebrochen ist: Im August 2014 wurden durch den IS die Christen aus den Städten und Dörfern der Ninive Ebene vertrieben, Kirchen, Klöster, religiöse Denkmäler und Häuser wurden zerstört mit dem Ziel, das christliche Leben auszulöschen. Mar Mattai wurde ebenso angegriffen, doch blieb es vor größeren Schäden verschont.

Die Ninive Ebene war ein geschlossenes christliches Siedlungsgebiet und muss als solches erhalten bleiben. Das Kloster Mar Mattai ist ein Bollwerk des christlichen Glaubens, das im Laufe der Geschichte Zerstörung und Verlassenheit erlebt hat. Und doch ist wieder Leben eingekehrt. Möge sich für die Christen der Ninive Ebene dieselbe Hoffnung erfüllen!

Mar Behnam

Das Kloster Mar Behnam liegt in einer günstigen Lage zwischen den beiden Flüssen Tigris und Großer Zab nahe dem antiken Nimrud. Noch wichtiger ist die Lage am Rande der weithin von Christen besiedelten Ninive Ebene und die Nähe zu den Städten Mosul (35 km), Qaraqosh und Karamles. Das Kloster gehört zum muslimischen Dorf Chidr-Elias.

Die Besonderheit dieser Kirche sind die vielen Skulpturen und die Darstellung des Kreuzes als Lebensbaum. Ich habe sie ausführlich beschrieben in meinem Buch „Baum des Lebens. Darstellung und Verehrung des Kreuzes im Orient“. Linz 2017. (Bestellung: ico@a1.net)

Von den Anfängen einer Kirche liegen keine Nachrichten vor. Bezeugt sind Renovierungen 1164, 1250 und 1261. Aus dieser Zeit stammt die heutige Anlage. Der hier abgebildete Vorbau ist ein neuerer Zubau und bildet einen Narthex zur alten Bausubstanz. Die Kirche hat einen Hauptraum mit Apsiden, Nebenkapellen und überkuppelte quadratische Nebenräume. Ebenso wurden die Kirche und das anschließende Kloster mit einer wehrhaften Mauer umgeben.

Die gesamte Anlage gehörte ursprünglich zur Syrisch-orthodoxen Kirche, im Jahre 1839 wurde sie von der Syrisch-katholischen Kirche übernommen.

Der „Islamische Staat“ hat während der Jahre 2014/2015 in der Kirche großen Schaden angerichtet, vor allem wurden Skulpturen und Kreuze zerstört. (Alle hier verwendeten Aufnahmen stammen aus den Jahren 2011/2013).

Behnam und Sarah

Durch die Heiligen Behnam und Sarah ist das Kloster Mar Behnam eng mit dem Kloster Mar Mattei verbunden. Ihr Leben und Martyrium ist in mehreren Legenden überliefert.

Die im 12. Jahrhundert niedergeschriebene Legende handelt in der Mitte des 4. Jh. in der Zeit der Sassaniden. Damals herrschte König Sanharib über Ninive. Er hatte einen Sohn Behnam und eine Tochter Sarah, die an Aussatz litt. Eines Tages ging Behnam nördlich von Ninive auf Jagd, begleitet von 40 Reitern. Sie sichteten eine Gazelle, verfolgten sie den Berg Alfaf hinauf, wo sie in einer Höhle verschwand. Behnam folgte dem Tier, fand aber in der Höhle den Eremiten Mattai. Dieser lud Behnam ein, und die beiden Männer führten ein langes Gespräch über den christlichen Glauben. Ebenso verriet Mattai, dass er von Gott die Kraft zu heilen habe. Behnam versprach, den christlichen Glauben anzunehmen, wenn er Sarah von ihrem Aussatz heilen würde. Sie vereinbarten einen Treffpunkt mit Sarah.

Als Behnam und Sarah mit den 40 Reitern diesen Ort erreichten, wartete Mattai schon auf sie. Der Eremit schlug mit seinem Stab auf den Boden, aus dem sofort Wasser floss. Er befahl Sarah, sich im Wasser zu waschen. Als sie dies befolgt hatte, war sie geheilt. Behnam, Sarah und die 40 Reiter ließen sich taufen.

Nachdem der König erfolglos seine Kinder angefleht hatte, den christlichen Glauben aufzugeben, befahl er, sie zu töten. Behnam war gewarnt worden und floh mit Sarah und den 40 Reitern nach Qaraqosh, wo sie am 10. Dezember 352 enthauptet wurden. In Qaraqosh erinnert die Kirche Mar Behnam und Sarah an das Martyrium der beiden Heiligen.

Doch König Sanharib bedauerte ihren Verlust. Er wurde ebenso von Aussatz befallen. Seine Frau riet ihm, den Eremiten Mattai aufzusuchen. Er ging zu ihm, wurde geheilt und bekehrte sich ebenso zum Christentum. Er ließ seinen Sohn und seine Tochter exhumieren, begrub sie am Fuße eines Hügels und errichtete zu ihrer Ehre ein Grabmal. Später erbaute man in unmittelbarer Nähe Kirche und Kloster.

Behnam und Sarah: Renovierte Skulpturen in der Kirche des Klosters 2013

Grabanlage

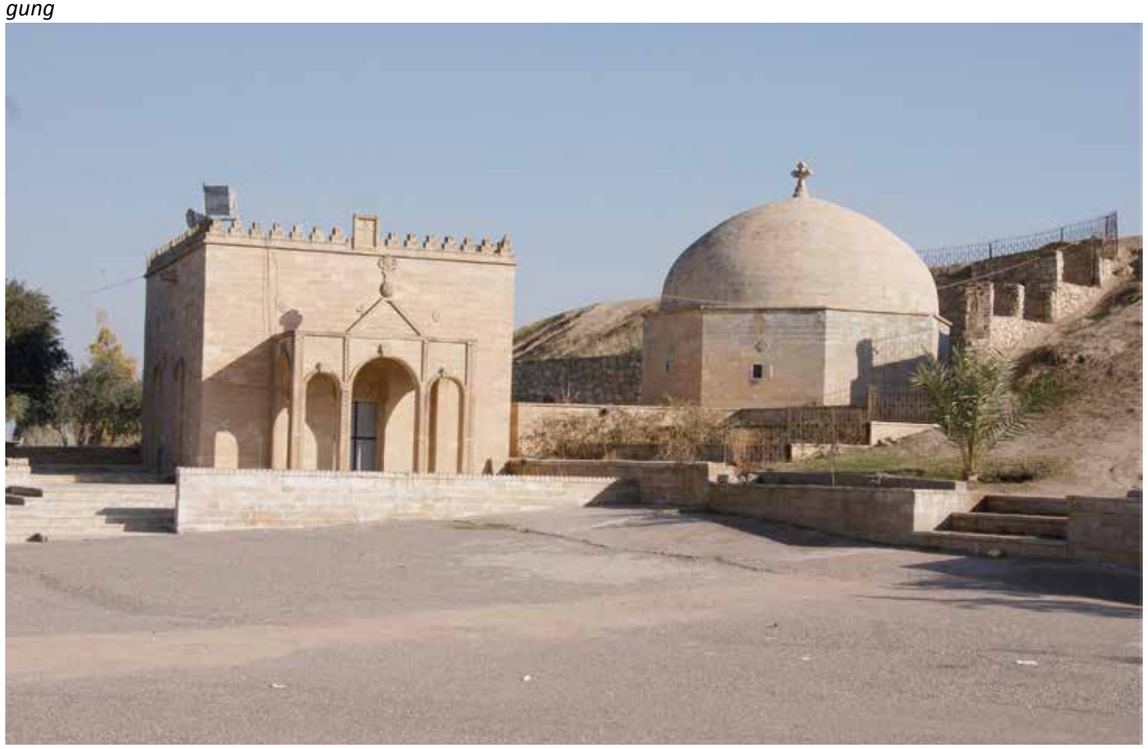
Behnam und Sarah wurden am Fuß des Hügels Tell al-Khidr von ihrem Vater König Sanharib bestattet. Warum hat er an diesem ein erstes Grabmal errichtet? Ausgrabungen an diesem Hügel förderten Funde aus vorgeschichtlicher, assyrischer und der Zeit der Sassaniden zutage. So könnte dieser Hügel auch religiöse Bedeutung gehabt haben. Das erste Grabmal für Behnam und Sarah wurde also nicht ohne Grund am Fuße des Tell al-Khidr errichtet. Das erste gesicherte Zeugnis ist der Bericht von einer Renovierung von Grabmal und Kirche aus dem Jahre 1164.

Der Grabbau liegt ungefähr 60 m von der Kirche entfernt und außerhalb der Mauern, die Kirche und Kloster umgeben. Er ist nur über einen Versammlungsraum für die Pilger erreichbar. Von diesem führt ein unterirdischer Gang zum überkuppelten Grabbau.

Der „Islamische Staat“ hat am 17. März 2015 die gesamte Grabanlage gesprengt und zu einem Schutthaufen gemacht. Doch unmittelbar nach der Vertreibung des IS im November 2016 begannen mit Hilfe der französischen Organisation „Fraternité en Irak“ die Planung und der mühsame Wiederaufbau der beiden Bauten mit Verwendung des Materials, das nach der Sprengung vorhanden war. Zwischen Juli 2017 und Mai 2018 wurden die mühsamen Arbeiten am Mausoleum abgeschlossen und das Nebengebäude für den Empfang der Pilger aufgebaut. So konnte am 10. Dezember 2018, dem Fest der heiligen Behnam und Sarah, die gesamte Grabanlage bei einem festlichen Gottesdienst der Bestimmung übergeben werden.

Die Grabanlage hat fast dasselbe Aussehen wie vorher; dieser rasche Wiederaufbau ist ein deutlicher Hinweis darauf, welch großen Wert man darauf gelegt hat, den Wallfahrtsort möglichst bald wieder aufzubauen und für die Pilger zur Verfügung zu haben.

Grabbau und Empfangsraum für die Pilger 2013 vor der Sprengung



Über der Tür zum Mausoleum verkündet eine uigurische Inschrift mit syrischen Buchstaben den frommen Wunsch: „Möge der Friede Khider Elias, des Freundes Gottes, über den Khan, seine Großen und seine Frauen kommen und bei ihnen bleiben“. Das oktogonale mit einer runden Kuppel überdachte Mausoleum bestand also bereits um 1300 während der Mongolenherrschaft. Es war das Ziel von Christen, Muslimen, Jesiden und Alawiten, die besonders an Wochenenden in großer Zahl das Grabmal von Behnam und Sarah aufsuchten.

Die Sprengung durch den IS wurde offensichtlich von außen durchgeführt, so dass das tiefer liegende Grabmal fast unbeschädigt erhalten blieb. Die Wiederherstellung geschah in unglaublich kurzer Zeit, wobei auch die muslimischen Bewohner des Dorfes mithalfen.

Eine treibende Kraft war der zuständige syrisch-katholische Bischof Petros Mouche. Er sagte: „Selbstverständlich hat der Wiederaufbau der zerstörten Häuser Vorrang. Es gibt wie immer eine Ausnahme, das ist Mar Behnam, unser zutiefst geehrter Wallfahrtsort“.

Unter der schrägen Steinplatte des reich verzierten Grabmals ruhen der Tradition nach die Gebeine der viel verehrten heiligen Behnam und Sarah.

Qaraqosh: Kirche Behnam und Sarah

Behnam und Sarah wurden im Auftrag ihres Vaters in Qaraqosh ermordet. Wie lebendig die Verehrung dieser beiden lokalen Heiligen ist, zeigt die zu ihren Ehren 2008 fertiggestellte syrisch-katholische Kirche in Qaraqosh. Sie steht in zentraler Lage an einer Hauptstraße. Ihr moderner Stil bricht mit der traditionellen orientalischen Bauweise in guter Art. Die Kirche wurde von der IS stark beschädigt, der Turm gesprengt, Bilder und Statuen zerstört. Im August 2019 wurde sie durch Erzbischof Petros Mouche wieder eingeweiht.

Qaraqosh liegt 32 km südöstlich von Mosul und war 2012 mit 50.000 syrisch-katholischen und syrisch-orthodoxen Christen und einer kleinen muslimischen Minderheit die größte christliche Stadt des Irak. Sie besitzt daher zahlreiche christliche Kirchen und die größte, der Unbefleckten Empfängnis Marias geweihte Kathedrale des Orients. Zwischen August 2014 und Oktober 2016 verwüstete der IS Kirchen und Stadt. Die von ihrer Flucht zurückgekehrten Christen bauen mit bewundernswerter Tatkraft Kirchen und Häuser der Stadt wieder auf.

Die Kirche Behnam und Sarah.

Vorderfront und inneres der Kirche Behram und Sarah

Rabban Hormizd

Der Perser Rabban Hormizd wurde vor 600 in der Stadt Beth Lapat im Reich der Sassaniden als Sohn einer wohlhabenden Familie geboren. Seit jungen Jahren lebte er einige Jahrzehnte in zwei Klöstern der Kirche des Ostens, wollte aber als Eremit in die Einsamkeit gehen, wanderte nach Westen und zog sich in eine Höhle in den Bergen nördlich von Alqosh zurück. Bald schlossen sich ihm weitere Eremiten an. Mit Hilfe der Herrscher von Mosul gründete er im Jahr 640 als Dank für Heilungen das nach ihm benannte Kloster Rabban Hormizd und stand ihm als erster Abt 20 Jahre vor. Er starb um die Mitte des 7. Jahrhunderts im Alter von 87 Jahren.

Das Kloster liegt 50 km nördlich von Mosul und ca. 3 km nordöstlich von Alqosh. Es gehörte zur Assyrischen Kirche des Ostens und hatte als Zentrum der Bildung seine Blütezeit bis zum Jahr 1200. Der Mongole Timur Lenk hat es überfallen, die Mönche flohen und nur ein Teil kehrte wieder nach Rabban Hormizd zurück.

Johannes Sulaqa war Abt von Rabban Hormiz und wurde 1552 aus Protest gegen die erbliche Nachfolge der Patriarchen von einem Teil der Bischöfe zum Patriarchen gewählt. Er wollte seine Position in Rom gegen seinen Rivalen stärken, wurde vom Papst zum Bischof ordiniert und zum „Patriarchen der Chaldäer“ ernannt. Er nahm seinen Sitz in Diyarbakir, doch bereits 1555 ermordeten ihn seine Gegner. Er gilt als der erste Patriarch der Chaldäischen, mit Rom unierten Kirche.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts verlegten die Patriarchen der Assyrischen Kirche des Ostens ihren Sitz in das Kloster Rabban Hormizd. Er verblieb dort offiziell bis 1804.

Durch die Pest und die wiederholten Überfälle auf das Kloster durch Kurden, vor allem im osmanisch-persischen Krieg 1743–1746, wurde das Kloster seiner Kostbarkeiten beraubt und stand ab 1743 leer.

Der maronitische Mönch Gabriel Dambo besiedelte es 1808 wieder und übergab es der Chaldäischen Kirche. Patriarch Joseph Audo, vorher Mönch in Rabban Hormizd, baute 1859 in der Ebene das Kloster „Maria im Ährenfeld“ und verlegte das alte Kloster Rabban Hormizd dorthin.

Im Bild: Oben links das Kloster Rabban Hormizd in einem breiten Abhang des Berges nordöstlich von Alqosh, unten rechts das neue Kloster „Maria im Ährenfeld“

Baulichkeiten, Räume und Gräber

Das chaldäische Kloster Rabban Hormizd ist das bekannteste und meist besuchteste Kloster der Chaldäischen Kirche im Nordirak. Es wurde in Verbindung mit einer großen Höhle in den Bergen von Alqosh erbaut und überblickt das „Tal des Klosters“ und die Ninive Ebene. Mit dem Berg zu einer Einheit verschmolzen, wurden viele Räume aus dem Fels gearbeitet. Außerdem birgt die Umgebung viele Höhlen, in denen die Eremiten lebten. Die Mönche waren angewiesen auf das Wasser, das aus den Quellen im Berg kam, und auf Öllampen für das tägliche Leben.

Die auf Felsen errichteten Mauern des Klosters umschließen eine Kirche mit einigen Altären, eine Begräbnisstätte für die Heiligen und die Patriarchen, eine Bibliothek mit alten Manuskripten, das „Haus der Märtyrer“ und das „Haus der Taufe“. Unter den Räumen, die in den Fels gehauen wurden, ist vor allem der Speisesaal mit ca. 75 m^2 für etwa 100 Mönche zu erwähnen.

Wie kaum ein anderes Kloster im Nordirak hat es viele Attacken überstanden: von den Mongolen, wiederholt von den Kurden und ebenso von den Osmanen.

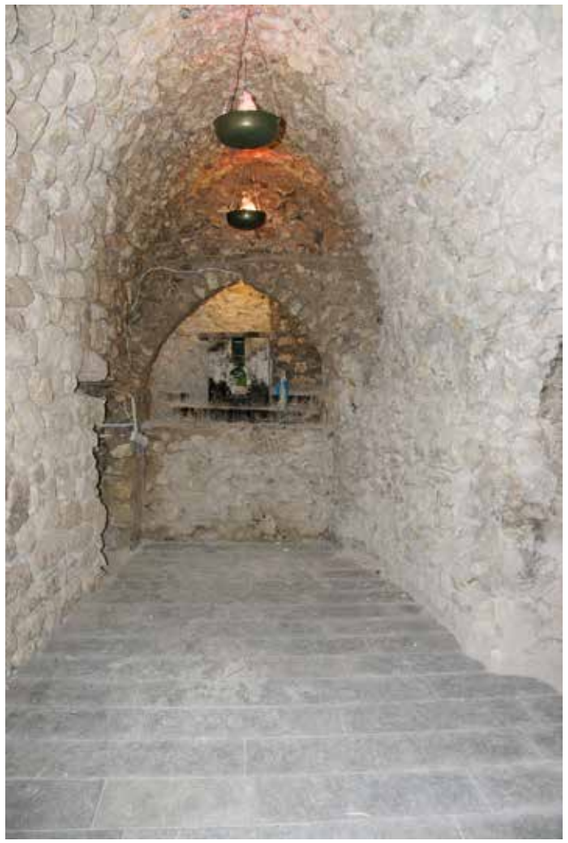
Seit Rabban Hormizd in das neue Kloster „Maria im Ährenfeld“ verlegt wurde, sorgt seit 1975 dieses Kloster für das ursprüngliche Kloster am Berg und führt manche Restaurierung durch.

Das „Untere Kloster“ wird meist „Maria in den Samen“ genannt. Für das Bild in der Kirche [siehe unten] passt der Name „Maria im Ährenfeld“, wie er bei uns üblich ist, besser.

Gedenktafel eines Grabes

Durchgang zu anderen Räumen

Kapelle mit Grab



Die renovierte Hauptkirche

Unter den vielen Grabanlagen haben das Grab von Rabban Hormizd und die Gräber der Patriarchen eine besondere Bedeutung. Neun Patriarchen sind in dieser Grabkapelle bestattet.

Die Dynastie der Patriachen von Rabban Hormizd dauerte offiziell von 1437 bis 1804. Doch waren die Patriarchen durch die Überfälle der Kurden wiederholt gezwungen, das Kloster zu verlassen.

Patriarchengräber

Grab von Rabban Hormizd

Aussicht und Auffahrt

Knapp unterhalb des Klosters schaut dieses Kreuz weit hinaus in die Ninive Ebene. Im unteren Teil des Kreuzes ist das Kloster „Maria im Ährenfeld“ sichtbar. Im Vordergrund befinden sich einige Gräber.

Auf der neu angelegten Fahrstraße kann man bis zu einem kleinen Parkplatz nur wenig unterhalb des Klosters fahren. Damit sind die früheren Beschwerden, Rabban Hormizd zu erreichen, überholt und die Instandhaltung des Klosters ist sehr erleichtert. Ebenso kommen nach wie vor Pilger, um in ihren Anliegen zum heiligen Rabban Hormizd zu beten.

Es ist nur zu wünschen, dass das alte kostbare Kloster in Zukunft mit Leben erfüllt wird!

„Maria im Ährenfeld“ und Synagoge von Alqosh

Der Prophet Nahum lebte zwischen 664 und 612 v. Chr. in Alqosh; ein Hinweis auf eine alte religiöse Tradition in dieser Stadt, in der sich ansehnliche Ruinen der Synagoge befinden. Sie wurde kürzlich renoviert.

Oben: Bild am Hauptaltar im „Unteren Kloster“: Maria im Ährenfeld

Unten links: Ein Priester von Alqosh zeigt den Toraschrein.

Unten rechts: (Leerer) Sarkophag des Propheten Nahum

Marbina Qadisha

Diese Wallfahrtsstätte, die auch Marbina Behnam genannt wird, liegt östlich von Erbil auf einer Anhöhe, von einer bezaubernden Landschaft umgeben. In der Nähe befindet sich das Dorf Harmota, in dem noch zahlreiche christliche Familien leben. Die 3 km davon entfernte Universitätsstadt Koya ist ein bedeutendes Zentrum für Wissenschaft und Kunst. Die Wallfahrtsstätte gehört zur chaldäischen Diözese Erbil. Eine glaubwürdige Meinung geht dahin, dass eine Gruppe von Mönchen aus dem Kloster Mar Behnam während der mongolischen Invasion von ihrem Kloster vertrieben wurde und an dieser Stätte Zuflucht gesucht hat.

Die Wallfahrtsstätte Marbina Qadisha, deren Wurzeln im Altertum liegen, ist im Laufe der Geschichte wiederholt zerstört und wieder aufgebaut worden. Zuletzt wurde im Jahre 1988 bei der Anfal-Operation Saddam Husseins gegen die Kurden ein großer Teil der Anlage in die Luft gesprengt, doch blieb das alte Heiligtum, wenn auch beschädigt, erhalten.

Es ist Tradition, dass jedes Jahr im Frühling (26. 4.) das Fest der Heiligen nicht nur von zahlreichen Christen aus der Umgebung und ganz Kurdistans, sondern auch von Muslimen mitgefeiert wird. Nach der liturgischen Feier wird das Fest in freier Natur bei einem Picknick fortgesetzt.

So ist Marbina Qadisha ein beliebter und wichtiger Treffpunkt für Christen und Muslime und zeigt, dass in der Umgebung von Koya religiöse und ethnische Koexistenz lebendig ist.

Das zentrale Heiligtum

In den vergangenen Jahren errichtete man um das alte Heiligtum eine neue Stätte für Gottesdienste im Freien. Die Anlage wurde großzügig ausgebaut und verschönert. Ebenso wurde ein großes Areal für Pick-nick angelegt, ein Hinweis, dass Marbina Qadisha ein vielbesuchter Wallfahrtsort ist.

Bagdad: „Unsere Liebe Frau von der Erlösung”

Stätten der Märtyrer unserer Zeit

Die Kirche im Irak ist in ihrer Geschichte eine Kirche der Märtyrer. Doch wie viele Orte im Irak und im Orient wurden in unserer Zeit durch das Blut der Märtyrer getränkt! Wir müssten zu vielen Stätten pilgern. Stellvertretend ehren wir die syrisch-katholische Kathedrale „Unsere Liebe Frau von der Erlösung” in Bagdad. Die Kathedrale liegt im Stadtteil Karrada und wurde erst 1968 eingeweiht.

Am Sonntag, 31. Oktober 2010, dem Vortag von Allerheiligen, drang eine Gruppe eines Ablegers der Al-Kaida Terroristen während der Abendmesse in die Kathedrale ein und nahm mehr als 100 Christen als Geiseln. Der junge Priester, der die Messe zelebrierte, wollte mit den Terroristen verhandeln und wurde als Erster erschossen, ebenso traf dasselbe Los den vom Beichtstuhl herbeigeeilten zweiten jungen Priester. Bei den folgenden Verhandlungen und Auseinandersetzungen wurden weitere 44 Christen erschossen und ca. 60 verwundet. Nach einer unvorstellbaren vierstündigen Geiselhaft stürmten amerikanische und irakische Einheiten die Kirche und beendeten den grausamen Terroranschlag.

Die beiden Priester wurden in der Krypta der Kathedrale bestattet, für die übrigen Ermordeten fand am folgenden Dienstag in der chaldäischen St. Josefskathedrale der Trauergottesdienst statt. Im Vorraum und im Abgang zur Krypta wurde zur Erinnerung ein kleines Museum eingerichtet. Die Kathedrale wurde renoviert, doch bei einer Sakristeitür beließ man die zahlreichen Einschüsse.

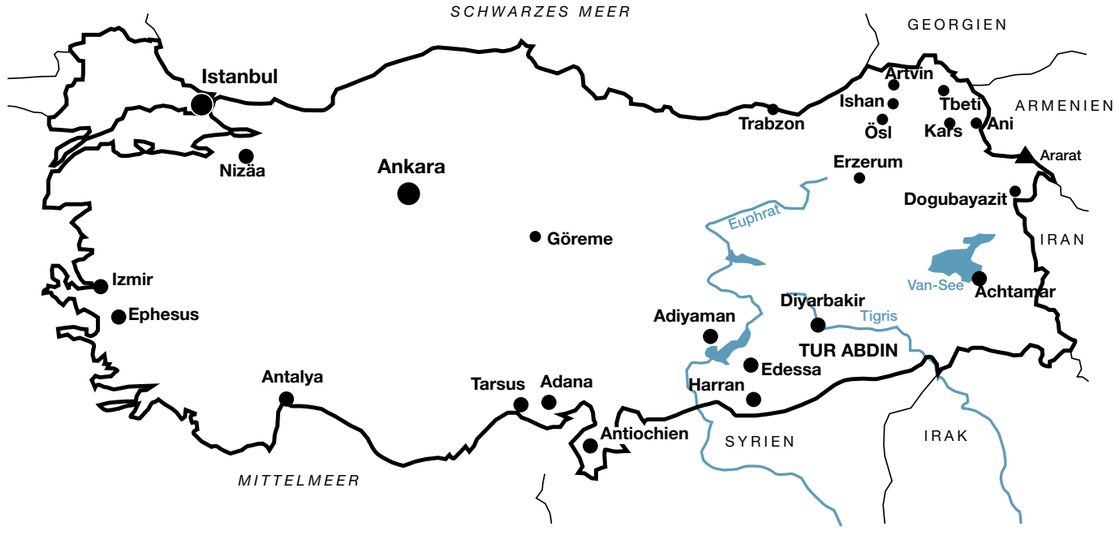
Das Massaker in der syrisch-katholischen Marienkathedrale war der schwerste Angriff auf Christen im Irak in den letzten Jahrzehnten. Die Seligsprechung von 48 Märtyrern wurde eingeleitet.

„Die auf das Mysterium des Kreuzes Christi gegründete Religion kann durch keinerlei Grausamkeit zerstört werden”. (Papst Leo der Große)

TÜRKEI

Staatsform: Republikanischer Einheitsstaat
Größe: 783.562 km²
Einwohner: 82 Millionen (2019)
Hauptstadt: Ankara
Ethnien:
Türken (70-81%)
Kurden (9-14%)
Sonstige: u. a. Araber, Georgier, Armenier, Bulgaren, Aramäer, Griechen, Juden.
Religionen:
Muslime: 98%, davon 15-25% Aleviten
Christen: 0,2 % = 100.000, davon 65.000 Armenier, 15.000 Aramäer, 2.000 Griechen mit dem Ökumenischen Patriarchat im Phanar in Istanbul, Alawiten und einige kleinere Konfessionen.

Schon in biblischer Zeit wurde an vielen Orten der Türkei der christliche Glaube verkündet. Später lag hier sogar der Schwerpunkt der Theologie. Hier fanden die ersten Ökumenischen Konzile statt, hier gab es auch die ersten Kirchentrennungen. Mit der arabisch-islamischen Eroberung wechselte im Osten der Türkei zwar die Herrschaft, doch die Christen blieben weitaus die Mehrheit. Erst mit dem Einfall der Seldschuken im 11. Jahrhundert begann die Islamisierung vom Osten her. Die Herrschaft der Osmanen mit der Eroberung von Konstantinopel 1453 brachte eine Minderung der christlichen Bevölkerung, die nur noch bestimmte Rechte hatte. Der Völkermord an den Armeniern und den syrisch-orthodoxen Christen am Beginn des Ersten Weltkrieges und die Vertreibung und Unterdrückung der griechischen Bevölkerung machte die Christen zu einer verschwindenden Minderheit.

Von der großen christlichen Vergangenheit blieben viele historische Zeugnisse, vor allem viele Kirchen, die als Moscheen verwendet werden oder nur mehr als sehenswerte Ruinen vorhanden sind.

Einige wichtige Orte, die für die Geschichte und die Frömmigkeit der Christen nach wie vor von Bedeutung sind, sollen in Erinnerung gebracht werden: angefangen von Antiochien und Umgebung, anschließend einige Orte und Landschaften im Osten der Türkei, schließlich Orte im Westen bis Istanbul.